

Perry Rhodan  
der Erbe des Universums  
**Nr. 1721**

***Utiekks Gesandte***

von Robert Feldhoff

*Zu Beginn des Jahres 1217 Neuer Galaktischer Zeitrechnung - das entspricht dem Jahr 4804 alter Zeit - ist die Menschheit an mehreren Stellen des Kosmos in Ereignisse verwickelt, die auf den ersten Blick zwar nichts miteinander zu tun haben, in Wirklichkeit aber in enger Beziehung stehen.*

*Beispielsweise die kritische Lage im Solsystem: Der Mars ist unter dem Einfluß merkwürdiger Objekte völlig kristallisiert; wer ihm zu nahe kommt, muß sterben. Inseln der Illusion verunsichern die Menschen auf der Erde, und das Mondgehirn NATHAN arbeitet an einer merkwürdigen Totenliste. Gleichzeitig sorgen mysteriöse Waren in den Magellanschen Wolken und in der Milchstraße für Probleme.*

*Für Unruhe sorgt zudem die Tatsache, daß auf der Erde nichts Neues über Perry Rhodan und seine 12000 Begleiter an Bord der BASIS bekannt ist. Das 'Trägerraumschiff der Menschheit' wich den mörderischen Kämpfen am Rand der Großen Leere aus und ist derzeit die unglaubliche Entfernung von weit über 300 Millionen Lichtjahren von der Heimat entfernt.*

*Mit drei Rochenschiffen der Ayindi operieren mittlerweile die Zellaktivatorträger auf der »anderen Seite« des Universums. Dem Enterkommando der Beausoleils gelang es, ein abrusisches Kristallschiff zu erobern und ein Wesen aus diesem Schiff zu entführen. Nach der Untersuchung dieses Wesens haben die Unsterblichen ein neues Ziel: den Nihhat-Nebel. Dort wartet man seit Äonen auf UTIEKKS GESANDTE...*

## *Die Hauptpersonen des Romans:*

Mo - Der alte Barrayd hat nur noch einen Wunsch.

Semiodd - Ein Lehrer an der Schule Utiekks.

Ouidane - Sie ist eine von nur fünfzig.

Alaska Saedelaere - Der ehemalige Transmittergeschdigte erreicht das Gebiet der Barrayd.

MOCODAM - Partner und wichtigster Helfer für zwei Barrayd.

### 1.

#### Das Zeitalter Thirne

Er war einer der ältesten Barrayd, die lebten.

Sogar eine gewisse Berühmtheit hatte er deswegen erlangt, bis zu den äußeren Stdtekreisen von Zhanth, der riesigen, der millionenjhrigen Stadt. Die jungen Barrayd erzählten manchmal, daß aus dem größten Horchturm ein Wesen herabgestiegen sei, und es habe bei Sonnenfinsternis seinen Namen geflüstert. Über solche Geschichten lachte der Alte gern. Junge Barrayd neigten dazu, unverständliche Dinge zu verklären. Da ihm aber der übertriebene Respekt von Nutzen war, dachte er nicht daran, etwas dagegen zu unternehmen. Aber das blieb nicht immer so.

»Aus welchem Grund stirbst du nicht, Mo?« fragten sie manchmal.  
»Wie kann man so lange leben? Werden wir das auch?«

Er pflegte dann zu lachen. Und er antwortete: »Jeder erreicht das Alter, das er erreichen will. Barrayd sterben, wenn sie ihre Aufgabe erfillt haben. Dann kommt ihre Zeit automatisch. Meine Aufgabe ist jedoch nicht bewältigt. Deshalb lebe ich, bis... Nun, jedenfalls noch eine ganze Weile.«

Das erste Mal, daß man ihm diese Frage gestellt hatte, lag fünfzig Jahre rück. Und Mo lebte immer noch. Die äußeren und die inneren Stdtekreise von Zhanth waren sein Bezirk.

Er wollte nicht abtreten, ohne einen Immunen gefunden zu haben. Darin lag seine einzige Aufgabe: So viele neugeborene Barrayd zu testen wie möglich und herauszufinden, ob sie sich zu Immunen eigneten.

Jedes Zeitalter brachte bis zu fünfzig Immune hervor. Für ein ganzes Volk war das sehr wenig. Immerhin zählten die Barayd mehrere Milliarden. Immunensucher wie Moád gab es dagegen viele; In der barayischen Gesellschaft verkörperten sie einen angesehenen Stand, dessen Rat bei den Jüngeren gefragt war. Diejenigen Sucher aber, die es schafften, einen Immungen ausfindig zu machen, erlangten buchstäblich Unsterblichkeit. Ihre Namenstafeln wurden im Turm Utiekks befestigt. In den Familien erinnerte man sich solcher Barayd noch Jahrhunderte danach.

Moád war sicher, daß er seinen Immungen finden würde.

Es war seine Bestimmung; so unverrückbar wie der Lauf der Gestirne.

Wenn er aber an langen Abenden in sich hinein horchte, dann fühlte er die Kraft in seinem Körper schwinden. Er hatte das Alter für den Tod. Etwas hielt ihn jedoch aufrecht und ließ das Feuer, das in ihm brannte, nicht verlöschen.

Nicht mehr lange.

Kurze Zeit, dann stirbt auch die Legende Moád.

Es lag an ihm, das zu verhindern. Das Zeitalter Thern neigte sich dem Ende zu. Über den gesamten Sternennebel hatten sich die Raumschiffe der Barayd ausgebreitet, in aller Stille und unter sämtlichen erdenklichen Vorsichtsmaßnahmen. Im aufkommenden Zeitalter Thirne, so lautete die Prophezeiung, würde sich das Volk erheben, sein Gefängnis verlassen und im alten Glanz erstrahlen.

Moád hoffte, dieses Zeitalter noch zu erleben. Oder zumindest den Auftakt dazu. Thirne stand für Sieg und Glück, aber auch für schreckliche Kämpfe. Dann nämlich würde in den Städtekreisen von Zhanth ein Immuner geboren, der erste seit langer Zeit. Er mußte das Kind nur finden.

\*

Die folgenden Jahre vergingen ohne Erfolg. Zwar hielt die Verwunderung über Moáds Alter an, doch den echten Respekt derer, die ihn kannten, verlor er immer mehr; nur nicht den der Fremden, denen er zum erstenmal begegnete. Allgemein hieß es, seine Spanne sei bald abgelaufen. Moád werde wunderlich, sagte man, und habe seinen Platz für Jüngere zu räumen.

Das neue Zeitalter brach tatsächlich an - ohne Katastrophe und ohne Kampf. Hin und wieder hörte der Alte von Immunen, die irgendwo in den Kolonien geboren wurden oder in den restlichen Städten des Planeten. Nur Zhanter selber, der Verfluchten, blieb der Segen einer solchen Geburt versagt.

Er hatte nur noch wenig Zeit. Einige Monate bis zum Tod.

Mod schwankte täglich zwischen der heiteren Gelassenheit, die man von einem Sucher erwartete, und der wachsenden Verzweiflung eines Barayd am Lebensende. Die tägliche Arbeit erledigte er mit Mühe, er ließ sich jedoch keine Schwäche anmerken.

Am Morgen trat er in dicke Tücher gehüllt aus seinem Haus. Die Lederhaut, bei jungen Barayd weiß, fest und fältig, wurde im Alter leicht porös. Man mußte aufpassen, daß man nicht zu sehr abkühlte und sich keine blutigen Wunden riß. Es wurde Winter, bitterkalt. Die Temperatur lag sieben Striche unter dem Gefrierpunkt von Wasser. Bei zehn Strichen, so wußte er, wäre er aufgrund seines Alters nicht mehr bewegungsfähig. Dann mußte er die Ausübung seines Berufes aufgeben; gleichbedeutend mit dem Zeitpunkt seines Todes, weil er dann nichts mehr hatte, wofür er lebte. Ein solcher Temperatursturz konnte jeden Augenblick erfolgen. Die Wetterforscher erwarteten ihn spätestens für die nächste Woche.

Mod starrte lange zum Himmel hoch. Je nach Jahreszeit standen zwischen elf und fünfzehn Gestirne am Firmament; manchmal einer der hell strahlenden Nachbarplaneten, meistens zwei der drei Sonnen, die das Dolphor-System besaß. Manche Barayd behaupteten, daß man am Lauf der Sterne die Zukunft ablesen könne. Für ihn war das jedoch Unsinn.

Und wäre es doch die Wahrheit gewesen: Was hätten die Sterne über einen Immunen in Zhanter berichtet?

Er legte den abschüssigen Weg vom Hügel zur Ebene zurück und fuhr mit der Rohrbahn in den äußeren Städtekreis. Die Gespräche der Leute drehten sich um so alltägliche Dinge, daß er müde wurde, ihnen zuzuhören. Und hätte ihn nicht das Geschrei zweier Kinder geweckt, die in Streit geraten waren, er hätte bis zur Endstation vor sich hingeträumt.

Mod nahm seine Instrumententasche und verließ die Bahn. Rund um das Stadtzentrum ordneten sich die Trabantensiedlungen, jede in einem anderen Baustil gehalten, weil sie zu verschiedenen Zeiten der Besiedlung

entstanden waren.

Vor zwei Millionen Jahren. Das Volk verläßt seine Heimat, entflieht dem Einfluß des Abrutian. Die Barrayd erreichen den Nebel zwischen den Galaxien, und sie finden eine neue Heimat. Diese Heimat nennen sie Dolphor-System, im Herzen des ASYLS: Und eines Tages, so sagen die Prophezeiungen, werden Utiekks Gesandte kommen und das Zeitalter des Todes beenden.

Die Trabantensiedlung bestand aus einer Unzahl niedriger Häuser, in denen sich nur jemand zurechtfand, der schon hier geboren war. Bei Moád war das nicht der Fall. Die Wände sahen aus, als bestünden sie aus feuchtem Lehm. Wenn es über Zhanth regnete, quollen sie zur doppelten Stärke auf, ohne aber ihre Form zu verlieren. Gleiterverkehr erfüllte stoßweise den Luftraum in zwanzig Metern Höhe. Wer genau hinhörte, bemerkte einen dichten Teppich aus Geräuschen. Zehntausende von Stimmen, viele hektisch, manche noch verschlafen.

»Moád!«

Ein halbwüchsiger Barrayd winkte dem Alten. Sein Kugelkopf war von gesunder, faltiger Lederhaut umgeben. Sein kleiner Mund mahlte unablässig an etwas, das Moád nicht erkennen konnte. Die schwarzen Augen waren auf den Besucher gerichtet. Und die straff gespannte, völlig ebene Hautfläche in der Mitte des Gesichtes zeigte keinerlei Musterung, sondern war weiß.

Kein Muster, keine Persönlichkeit. Alte Weisheit.

Der Halbwüchsige trug einen blauen, von den Gliedern hängenden Stoff, der ihm die Erscheinung eines Raubvogels verlieh. Die zweigeteilten Arme und Beine wurden zur Hälfte davon verdeckt.

»Ah, Cewastol«, sagte der Alte freundlich. »Wie viele Geburten gab es in dieser Nacht?«

»Ich weiß nicht genau. Zwanzig oder fünfundzwanzig.«

Seine Haltung ließ nicht gerade auf Respekt schließen.

Moád beherrschte sich, um ruhig zu bleiben. Für einen, der sein Leben lang Achtung genossen hatte, war das Alter nicht leicht.

»Komm, wir sehen sie uns an. Der Reihe nach.«

Er ließ sich nicht anmerken, wie verzweifelt er einen Erfolg herbeisehnte. Moád setzte eine gleichmütige Miene auf.

Die Häuser der Siedlung standen so eng beisammen, daß der Platz in den Gassen nur für zwei Barayd nebeneinander reichte. Wenn eine Familie einen Gleiter besaß, so stellte sie ihn auf dem Dach ihres Hauses ab. Unten war der Platz für Fußgänger reserviert. Um diese Zeit, am frühen Morgen, pulsierte besonders viel Verkehr. Einem Sucher stand kein eigener Gleiter zu; von Leuten wie Moád erwartete man eine besondere Verbundenheit zu Utiekks Schöpfung. Und das hieß, zu Fuß gehen, wann immer es möglich war.

Schon von weitem erkannten die Leute sein Suchergewand und wichen respektvoll beiseite. So ist es besser. Viele murmelten Beschwörungsformeln, oft nur Wortfetzen, deren Sinn sie nicht mehr kannten. Die Zivilisation beruhte auf Leuten wie ihm, auf Suchern und auf Immunen, und auf den Weisen in ihren Horchtürmen, deren Kenntnis von Abrutian einzigartig war.

Weil es gestern geregnet hatte, versanken seine Stiefel ab und zu im Schlamm. Für einen Barayd seines Alters war es ein anstrengender Fußmarsch.

Moád hielt kurz inne, keuchend, und fragte mit hoher Stimme: »Wie weit noch, Cewastol?«

»Ein paar Minuten. Nicht mehr weit.«

Der Halbwüchsige registrierte sehr genau jede Schwäche.

Wenn er in Erinnerung bleiben wollte, brauchte Moád seinen Immunen sehr schnell.

Sie betraten eines der flachen Häuser mitten in der Siedlung. Zwei Männer und zwei Frauen begrüßten sie.

Moád setzte sich. Der Alte nahm etwas Nahrung in Empfang: ausgesucht köstliche Happen, mit einem leichten Getränk gereicht. Er hatte seit vielen Jahren nicht mehr im eigenen Haus gegessen. Man bot ihm doppelt so viel an, wie er bewältigen konnte.

»Möchtest du jetzt nach dem Neugeborenen sehen?« fragte der kleinere der zwei Männer in einer Mischung aus Respekt und Ungeduld.  
»Es wäre uns eine Ehre.«

»Selbstverständlich.«

Moád ließ sich ins abgedunkelte Hinterzimmer führen. Frauen, die eben geboren hatten, und junge Kinder vertrugen das grelle Licht der

Sonnen nicht. Ihr Heimatplanet, den sie vor zwei Millionen Jahren verlassen hatten, mußte eine dunklere Sonne besessen haben. Und die Barayd hatten sich bis heute nicht genetisch umgestellt.

Die Mutter blickte hoffnungsvoll auf, als der Alte den Raum betrat.

»Ich grüße dich, Sucher«, murmelte sie. Eine schwache Stimme. Sie wird die nächsten Tage nicht überleben. »Sieh dir meine Tochter an. Wenn sie diejenige ist, auf die Zhanth wartet, würde es mich glücklich machen.«

Moád schickte die anderen hinaus. Dann erst setzte er sich ans Bett der Mutter und wickelte ihr Kind aus den Laken. Es war ein sehr kräftiges, gesundes Kind.

Die Zeichnung in der Mitte seines kleinen Gesichtes war noch unvollständig. Erst mit zwei oder drei Jahren würde sich die Pigmentierung vollständig entwickeln. Schon jetzt konnte man aber erkennen, daß es sich um ein sternförmiges, fein gezeichnetes Mal handelte.

Die Lederhaut um den kleinen Körper war noch sehr faltig. Je mehr Falten, desto besser war es um die Beweglichkeit bestellt. Alte Barayd wie Moád besaßen so wenige davon, daß sich die Haut nicht mehr ausreichend dehnen ließ. So konnte die volle Beweglichkeit des Beckens nicht mehr genutzt werden. Wer sein Gegenüber im hohen Alter gerade ansehen wollte, drehte nicht mehr das Becken um neunzig Grad, sondern den ganzen Körper.

Eine so kleine Barayd dagegen konnte anstellen, was sie wollte. Ihr Körper war biegsam wie ein Stück Gummi.

»Wie heißt deine Tochter?«

»Ouidane.«

»Ein wohlklingender Name.«

Aus dem Hüftbeutel holte er seine Gerätschaften. Die meisten davon hatten die Qesch entwickelt. Nicht die Barayd waren die eigentlichen Seher, sondern sie. Die niemals ihre Horchtürme verließen, die ihre Körper niemals dem Licht der Sonnen aussetzten.

Um seinen Schädel drapierte Moád ein glitzerndes, fein gesponnenes Netz, dessen Knoten miniaturisierte High-Tech-Produkte enthielten. Sie versetzten sein Gehirn in einen Zustand höchster Empfindsamkeit.

In Ouidanes Fall hatte er ein gutes Gefühl, aber das hatte er schon oft

gehabt, und immer hatte es getragen.

Er befestigte mehrere Dutzend Kontakte an der Haut des Kindes. Die Mutter beäugte den Vorgang argwöhnisch; da sie aber unter der Geburt so sehr gelitten hatte und ihr Tod bevorstand, wäre sie zu schwach gewesen, wirklich Widerstand zu leisten.

»Keine Angst«, murmelte der Alte dennoch. »Deine Tochter wird nicht den geringsten Schmerz spüren.«

Er schaltete die Energieversorgung der Geräte langsam hoch. Mit großer Vorsicht. So wie immer.

Eine elektrischer Schlag ließ den Körper des alten Barraud erbeben. Und das war keineswegs das, was er erwartete! Moád schüttelte benommen den Oberkörper. Sein Kugelkopf war allein nur wenig bewegungsfähig, weil Barraud starre Hälse hatten.

»Was ist?« flüsterte die Mutter ängstlich.

»Ich... ich weiß nicht.«

Moád schaltete erneut die Zerfallsbatterie hoch. Sie hatte ihm treu gedient, schon seit den ersten Tagen als Sucher, und seinen Vorgängern über Jahrhunderte ebenso.

Nach dem ersten Schock durchrieselte ihn ein kriechender Strom.

Die kleine Ouidane riß plötzlich weit die Augen auf. Ihre kombinierten Hör- und Riechorgane, die seitlich am Hals saßen, zuckten mehrfach, obwohl Neugeborene diese Muskulatur noch gar nicht unter Kontrolle hatten.

Verstehst du, was geschieht? Nein, das kann nicht sein, weil nicht einmal ich dazu imstande, bin.

Die Geräte der Quesch strahlten eine psionische Wellenfront aus, deren Natur Moád nicht verstand, die er auch nicht verstehen mußte. Normalerweise durchdrang die Front den Leib eines Neugeborenen, ohne auf Widerstand zu treffen.

In diesem Fall jedoch...

In Moáds Geist tat sich ein riesiges Loch auf.

Ein Leben lang auf ein einziges Ereignis fixiert zu sein, darauf bis zum eigenen Tod zu warten, das war eine schwere Sache. Wenn das erwünschte Ereignis dann aber tatsächlich eintrat, stellte es alles andere in den Schatten, was im Leben je geschehen war.

»Was ist mir dir, Sucher?«

Er hörte nicht.

»Sucher, was ist mit dir?«

Der Alte regte sich nur ganz schwach. Er vergewisserte sich tausendmal, daß die Wellenfront in Ouidanes Körper wirklich auf einen Reflex traf. Sein Gehirn war seit frühesten Jugend speziell sensibilisiert. Nur ein Sucher war für den Reflex empfänglich, und auch nur, wenn er das Netz der Quesch um seinen Kopf trug.

»Sucher!«

Er fühlte sich an den Schultern gerüttelt; in seinem Alter war das ein sehr unangenehmes Gefühl.

Moád fand in die Gegenwart zurück.

»Ouidane war ihr Name, nicht wahr?« Er schaute die Mutter und die vier anderen Erwachsenen gerade an, mit triumphierendem Glanz in den Augen. »Ich glaube, daß sie eine Immune ist. Ja, ich bin ganz sicher. Zhanth hat lange darauf gewartet.«

Eine Ewigkeit, so wie ich.

Der alte Barayd kam mit Mühe aus seiner verkrampften Haltung hoch. Die helfenden Hände wehrte er ab.

»Was geschieht jetzt, Sucher?«

»Eurer Familie wird die größte Ehre zuteil, die es in Zhanth seit Jahrhunderten gegeben hat. Ouidane wird in größtmöglicher Behütung aufwachsen, hier in eurem Haus. Bis sie drei Jahre alt ist. Dann wird man sie euch wegnehmen und in die Schule Utiekks holen. Aber die Ehre bleibt euch ein Leben lang.«

Mit einem leeren Gefühl im Kopf packte Moád seine Instrumente ein. Er gab acht, daß keines beschädigt wurde; sie würden einem neuen Sucher bis zu dessen Lebensende dienen.

Cewastol führte ihn durch das Gewirr der Gassen hinaus, bis zur Haltestelle des Rohrbahnzugs. Es tat Moád unendlich gut, die plötzlich wieder respektvolle Miene zu sehen. Der Halbwüchsige brachte kaum ein Wort hervor. So sehr war die Zivilisation der Barayd auf Immune fixiert, daß das Ereignis einem mittleren Wunder gleichkam.

BJ'S zu fünfzig, in jedem Zeitalter... Manchmal aber auch nur zehn oder zwanzig. Viel zu wenige.

Man mußte ihm ansehen, was im Innersten vorging, denn die Reisenden im Zug musterten ihn mit unverhohler Neugierde. Er spürte die Kälte, die mit jeder Minute weiter durch seine Glieder kroch, aber er nahm die Schmerzen nicht wahr, die damit einhergingen.

Das Feuer in ihm war erloschen.

Es gab noch Pflichten, die er zu erfüllen hatte; aber nichts mehr, was ihn über diesen Tag und diese Nacht hinaus gebunden hätte.

Moád kletterte mühsam den Hügel hinauf bis zu seinem Haus. Über die Interkomverbindung nahm er Kontakt zur Schule Utiekks auf. Der Bildschirm blieb leer; er aber berichtete in allen Einzelheiten von dem, was am heutigen Tag vorgefallen war. Wahrscheinlich sprach sich das, was in der Trabantensiedlung geschehen war, sowieso in Windeseile herum. In der Schule benötigten sie jedoch die wahre Version, und die konnte nur der Sucher selbst liefern. Romantisch verklärte Informationen besaßen keinen Wert. Er beschrieb die Lage des Geburtshauses, so gut er konnte, und nannte den Namen seines Führers Cewastol.

»Wir danken dir, Moád«, sagte eine unbeteiligte, wenig persönliche Stimme. »Und wir bitten dich, deine Instrumente an einem deutlich sichtbaren Platz in deinem Haus zu hinterlegen.«

»Das will ich gerne tun. - Halt, nicht abschalten!«

»Ja?«

»Was ist mit der Tafel? Die Namenstafel im Turm?«

Der Barayd am anderen Ende zögerte, und Moád vermochte sich den Grund nicht zu erklären.

»Du wirst sie bekommen, Sucher. Sie steht dir zu.«

Damit war die Verbindung beendet. Er nahm die Worte erleichtert zur Kenntnis.

Ein schöner Tag. Aber ich habe nicht mehr die Kraft für einen Spaziergang.

Der Alte wußte, daß er dringend Nahrung und etwas zum Trinken benötigte. Im Haus bewahrte er nichts auf; er hätte in der Siedlung essen sollen. Aber wie hätte er ahnen sollen, daß ein positiver Befund ihn so viel Kraft kostete?

Mit schwindender Kraft schleppte er eine Liege in den Hof seines Hauses. Er starrte reglos in den Himmel, beobachtete den Lauf der Gestirne

über den grünen Himmel, dachte an sein langes Leben ohne Erfolg zurück.

Und jetzt? Alles sah mit einemmal anders aus.

Moád erinnerte sich an eine uralte Legende, oder an eine Überlieferung.

Ob die seltsamen Ayindi, von denen darin die Rede war, wirklich je gelebt hatten, konnte er nicht sagen. Bei den Ayindi jedoch existierte damals ein lebhafter Glaube an eine Welt nach dem Tod, an ein lebenswertes Dasein auf der anderen Seite.

Was es damit auf sich hatte, wußte Moád nicht. Er wußte nur, daß es unter den Barrayd trotz tiefer Religiosität niemals einen solchen Glauben gegeben hatte. Barrayd waren von der Endlichkeit des Daseins überzeugt.

Wenn er jetzt starb, so wußte Moád, so war es ein Tod für immer. Er würde die Augen schließen, und sein Leben würde so einfach enden, wie es begonnen hatte. Die Kälte kroch in seine Glieder. Nun, da er hier auf dem Hügel lag, fiel es ihm schwer, sich mit dem Gedanken abzufinden. Er stellte sich das Bild einer Namensplatte vor, die im Turm Utiekks angebracht wurde. Man würde von ihm sprechen.

Zu Staub zerfallen, aber in Erinnerung.

Er versuchte, so lange wie möglich die Augen offenzuhalten. Doch sie fielen von ganz allein zu, als es kälter wurde.

## 2.

### Shergen der Mächtige

Semiodd verließ die Schule Utiekks am frühen Morgen, weil diese Tageszeit für das Gebet die beste war. Der höchste Berg des Planeten, Shergen der Mächtige, blieb mit all seinen winzigen Landefeldern und weitläufigen, in den Fels gesprengten Hallen zurück.

Zwölf Gestirne standen trotz des Tageslichts deutlich sichtbar am Himmel. Wirklich dunkel wurde es auf Yolmor nie.

Von warmen Aufwinden der Stadt Zhanth getragen, schwebte der Gleiter lange durch die Luft, ohne daß Semiodd den Antrieb einschalten mußte. Er stieß in seiner weiten Schleife auf die Stadt hinab. Von so weit oben überblickte er den Raumhafen, die inneren und äußeren Siedlungskreise, sowie den Horchturm der Quesch, der, isoliert durch einen breiten Streifen ohne Gebäude, inmitten von Zhanth das wichtigste

Gebäude darstellte.

Semiodd hatte jedoch nicht die geringste Absicht, den Horchturm aufzusuchen. Das wäre ihm auch nicht zugekommen. Wahrscheinlich war nicht einmal die Regierung dazu berechtigt. Statt dessen hielt er auf einen der südlichen Stadtbezirke zu, wo inmitten dichter Häuserzeilen mehrere Gebetsstadien zu finden waren.

Er wählte eines davon und landete auf dem Parkplatz. Um diese Zeit standen etwa zehntausend Gleiter dort. Gemeinsam mit vielen hundert anderen strebte der Barayd ins Innere der Schüssel. Seine Herkunft aus der Schule Utiekks störte niemanden - er hatte weder mit übertriebener Ehrfurcht noch mit bohrenden Fragen zu rechnen, die er nicht beantworten konnte.

Semiodd schätzte, daß sich um die 25.000 Barayd im Stadion befanden. So still wie möglich suchte er sich in den schrägen Reihen einen leeren Sitzplatz. Daß die gelbe Kleidung, äußerliches Zeichen seiner Stellung, viele Leute aus der Versunkenheit schreckte, ließ sich nicht vermeiden. Aber kurze Zeit später ruhten alle Blicke wieder auf dem Mittelpunkt.

Utiekk, Bewahrerin universeller Kräfte... Beschützerin der Barayd, die dich verehren. Mutter allen Lebens, und sei es auch gering. Ich benötige deine Gnade an jedem Tag. Verberge mich vor den Boten Abrutians, und sei versichert, daß dein Diener dir ergeben ist.

Der Mittelpunkt des Stadions war vollständig leer. Zwischen den besetzten Rängen spiegelte eine glasierte, ebene Fläche die gegenüberliegenden Ränge und die Himmelslichter wider.

Und vor Semiodds geistigem Auge entstand ein Abbild der göttlichen Utiekk. Natürlich nicht ihre wahre Gestalt, denn ob ein göttliches, universelles Prinzip eine Gestalt hatte, wagte er zu bezweifeln. Das, was er jedoch sah, war für ihn der makelloseste Bestandteil der gesamten Schöpfung.

Jeder Barayd erblickte im Mittelpunkt des Stadions etwas anderes. Wäre das nicht der Fall gewesen, hätte nicht jeder sein eigenes Bild im Kopf gehabt, ihre Religion würde kaum so reibungslos funktionieren. In den Gebetsstadien trafen sie sich, um die Gemeinsamkeit des Denkens auszukosten.

Utiekk, schicke uns deine Gesandten!  
Damit der Kampf gegen deine und unsere Feinde beginnen kann.  
Semiodd beendete sein Gebet schneller als gewöhnlich, weil ein Auftrag  
ihn erwartete. Ein Sucher namens Moád hatte sich gemeldet: der berühmte  
Alte, von dem sie in der Schule oft gehört hatten.

\*

Er entdeckte das Haus des Suchers mit Hilfe der Beschreibung, die ihm  
sein Computer am zweigeteilten Handgelenk lieferte.

»Moád?« rief er laut. »Kannst du mich hören, Moád?«

Keine Antwort. Es war sehr kalt für alle Barayd, und der Sucher ver-  
mochte sich vielleicht kaum noch zu bewegen - geschweige denn auf einen  
Ruf von draußen zu antworten.

Ohne eine weitere Antwort abzuwarten, drang Semiodd ins Haus ein.  
Falls irgendwer ihn beobachtete, reichte die gelbe Kleidung aus, niemand  
fragte einen Lehrer aus der Schule Utiekks nach seiner Legitimation.

Er fand den Alten im Innenhof, auf einer Liege, die geschlossenen  
Augen gen Himmel gerichtet. Moád atmete nicht mehr. Vorbei. Er war  
friedlich gestorben. So alte Barayd verfielen sehr schnell, deshalb wirkte  
sein Brustkorb eingesunken und schmal. Die Maserung in der Mitte des  
Kugelschädelns verblaßte bereits, nach wenigen Stunden Tod. Mit etwas  
Phantasie erkannte er in der Gesichtszeichnung der Leiche einen Sinka-  
Busch, eine wasserspeichernde Pflanze aus den wilden Hochebenen  
Yolmors.

Semiodd ließ den Körper unberührt liegen. Moád hatte wahrscheinlich  
eine Familie, die sich um ihn kümmern würde. Statt dessen hielt er nach  
den technischen Utensilien Ausschau, wie sie jeder Sucher besaß, und  
entdeckte diese auf einem Regal an der Tür.

Die Beschreibung des Kindes und seiner Geburtsstätte lag in der Schule  
vor; Moád hatte alles, was es zu regeln gab, vor seinem Tod  
ordnungsgemäß abgewickelt.

Semiodd nahm die Utensilien an sich und verließ das Haus. Vom Gle-  
ter aus bemerkte er ein Dutzend Barayd, die scheu am Fuß des Hügels  
warteten. Wahrscheinlich Moáds Familie, vom hellen Gelb der Kleidung

eingeschüchtert, die der fremde Besucher trug.

Die Utensilien verstaute er in einem gesicherten Fach. Und wenn der Gleiter explodierte, so würde das Fach dennoch seinen Inhalt unversehrt preisgeben. Geräte, wie sie die Sucher benützten, stammten aus den Türmen der geheimnisvollen Quesch. Man konnte sie niemals ersetzen, wenn sie verlorengingen, höchstens durch einen Bittgang zum Geisteslenker. Und den unternahmen die hochgestellten Barrayd ganz sicher nicht, solange es sich vermeiden ließ.

Über die halbe Stadt hinweg lenkte er den Gleiter zum äußeren Siedlungsring, durch pulsierenden Flugverkehr in eines der ärmsten Viertel von Zhanth. Die Häuser dieser Trabantenstadt bestanden aus einem Material, das, besonders nach dem gestrigen Regen, aufgequollenem Lehm ähnelte.

Semiodd hatte die Wahl: Er konnte entweder den Jungen namens Cewastol suchen, der schon Moád als Führer gedient hatte, oder sich auf eigene Faust an die Arbeit machen.

Immerhin hatte er Moáds Wegbeschreibung, deshalb versuchte er letzteres. Die Häuser besaßen keine Numerierung. Er irrte eine ganze Weile umher, ohne das richtige Gebäude auch nur von weitem zu sehen - was angesichts der niedrigen Dächer und engen Wege auch gar nicht möglich gewesen wäre.

Sein gelbes Lehrergewand erregte sehr viel Aufmerksamkeit. Die Leute wichen respektvoll beiseite, wo immer er sich blicken ließ. Manche blockierten allerdings seinen Weg und erbaten Semiodds Segen. Die Barrayd aus der Schule Utiekks genossen einen Ruf als mächtige Glücksbringer.

Tuschelnde Leute überall. In den Türen dieser Häuser, hinter meinem Rücken. Sie wissen es genau. Ein Kind wurde geboren, hier im äußeren Städtekreis. Eine Immune, Dienerin des Volkes und zugleich sein wichtigstes Mitglied.

Semiodd brauchte gut zwei Stunden, bis er durch ein unüberschaubares Hüttenmeer ans Ziel gefunden hatte. Er baute sich vor der Tür auf und legte seine Hand auf den Besucherkontakt.

Plötzlich stand ein männlicher Barrayd in der Tür. Die Zeichnung seines Gesichtes wirkte verzerrt vor Schmerz. Er war ein sehr kleiner Mann.

»Mein Name ist Semiodd«, sagte der Lehrer. »Ich suche nach Ouidane.«

»Ja... Du hast sie gefunden.«

»Bist du ihr Vater?«

»Richtig. Ich heiße Herth.«

»Dann laß mich bitte ein.«

Im Inneren begrüßten ihn zwei Frauen und ein weiterer Mann, der allerdings größer als Herth war. Auch diese drei strahlten gedrückte Stimmung aus.

Semiodd wunderte sich sehr, weil die Geburt eines immunen Kindes Freude in aller Häuser brachte; von den sonstigen Vorteilen ganz zu schweigen. Eine Barayd-Familie mit immurem Kind brauchte für seine Nahrung weder zu arbeiten noch zu zahlen. Der Segen Utiekks war ihr gewiß, was natürlich am schwersten wog.

Ein sonderbarer, bitterer Geruch hing in der Luft. Semiodd öffnete am Hals eine Klappe des Kombiorgans und schnüffelte mißtrauisch.

»Was ist geschehen?« fragte er.

Herth schaute zu Boden. »Die Mutter des Kindes ist soeben gestorben. Utiekk hat ihr den Segen versagt. Deshalb wird Utiekk auch uns anderen keinen Segen gewähren. Wir haben nichts verbrochen, aber wir werden bestraft. Aus welchem Grund?«

Der Lehrer verkrampte innerlich, als er die Geschichte hörte. So etwas dürfte nicht sein. Es ist... falsch. Er brachte es jedoch fertig, sich nichts anzumerken zu lassen.

»Ich kenne den Grund nicht«, antwortete Semiodd. »Vielleicht gibt es keinen. Bitte zeigt mir das Kind, bevor wir darüber sprechen.« »Folge mir.«

Herth führte ihn direkt in das Zimmer, aus dem der bittere Geruch drang. Im Bett lag zugedeckt die Leiche der Mutter, die ebenso schnell verfiel wie die des Suchers Moád. In Wahrheit jedoch interessierte er sich für das kleine, unkontrolliert sich regende Bündel, das unbeaufsichtigt daneben lag; wahrscheinlich nicht einmal gefüttert.

Semiodd bedachte Herth mit einem strafenden Blick.

Ouidane. Eine von bis zu fünfzig, die pro Zeitalter geboren werden. Von heute an wird dir nichts geschehen, weil ich bei dir bin.

»Schafft die Leiche fort!« befahl der Lehrer. »Ich werde gemeinsam mit dem Kind in diesem Zimmer wohnen.«

»Ich hätte es lieber«, versetzte Herth feindselig, »wenn du verschwinden würdest. Bevor noch mehr Unheil über diesen Haushalt kommt.« Semiodd ignorierte die Bitte. »Unsinn!« sagte er. »Das Glück kehrt so sicher zurück, wie am nächsten Tag die Sonnen aufgehen.«

Ein immunes Kind sollte in dem Haus aufwachsen, in dem es geboren war; so lehrten es die Sachverständigen der Schule Utiekk. Und erst, wenn sich im Alter von drei Yolmor-Jahren der Stoffwechsel zu verlangsamten begann, wenn das Kind sich ohne Hilfe nicht mehr ernähren und bewegen konnte, dann würde es in die Schule gebracht.

\*

Semiodd hauste ein Jahr lang in der Trabantenstadt am Rande von Zhanth. Herth und die anderen Barayd des Haushalts legten allmählich ihre Scheu vor dem gelbgewandeten Lehrer ab. Im Alltagsleben der Trabantenstadt war nicht Semiodd der Überlegene, sondern sie waren es. Die prophezeiten Vergünstigungen trafen allesamt ein. Es wurde ein wohlhabendes Haus, in dem sie wohnten, und Herth legte sich bald eine zweite Lebensgefährtin zu, die den Verlust der ersten vergessen ließ.

Dem Kind fehlte es an nichts. Einmal alle drei Tage schauten die besten Mediziner von Zhanth, der Millionenjährigen, vorbei, erteilten kluge Ratschläge, stellten aber nichts außer der völligen Gesundheit des Kindes fest.

Ouidane entwickelte sich im normalen Rahmen. So war es immer, bis zum Ende des dritten Lebensjahrs. Das Laufen lernte die Kleine innerhalb kürzester Zeit, nach dreißig Tagen schon. Bis sie imstande war, aus eigener Kraft Nahrung aufzunehmen, dauerte es nicht viel länger. Sie hatte weiche Zähne, höchstens für zusammengekochte Brocken von Getreide geeignet. Man durfte ihr nur kleine Brocken geben, weil eine so junge Barayd kaum ein Viertel so groß war wie Semiodd und nicht richtig schlucken konnte. Der Mund beherrschte mit seinem staunenden, von Neugierde geprägten Ausdruck das untere Drittel des Kugelschädels. Und mit jedem Tag trat die Maserung in der Mitte ihres Gesichtes stärker hervor.

Ouidane... Mit schwarzem Flammenmuster auf albinotisch-weißer Leiderhaut.

Die beiden Kombiorgane, die seitlich am Hals saßen und als Hör-, Atmungs- und Geruchsorgan gleichzeitig dienten, waren sehr empfindlich und vertrugen keinen Druck. Deshalb hütete sich Semiodd, sie in diesem Alter zu hart zu schlagen. Er hätte vielleicht Schäden angerichtet, die nicht wiedergutzumachen waren.

Im Alter eines halben Yolmor-Jahrs lernte die junge Immune sprechen. Zwar brachte sie keine sehr differenzierten Laute heraus, dazu war die Mundhöhle zu wenig ausgebildet, doch Bedürfnisse wie Hunger, Durst oder Wärme formulierte sie deutlich.

Ouidane war ein überdurchschnittlich intelligentes Kind. Darauf freute sich der Lehrer; was ein immunes Kind in den ersten Lebensjahren nicht lernte, holte es später kaum mehr nach.

Zur selben Zeit verfestigte sich die Struktur der Kombiorgane so sehr, daß Semiodd bedenkenlos zuschlagen konnte. Es war dringend notwendig: Barayd in diesem Alter stellten ständig ihre Grenzen auf die Probe. Natürlich bemerkte Quidane, daß sie etwas Besonderes war, und behandelte gleichaltrige Kinder mit Absicht grausam. Niemand außer Semiodd getraute sich, sie zu schlagen, weil sie eine Immune war. Seit langer Zeit die erste in Zhanth. Der größte Schatz der Stadt.

Ein Kind, das nicht ab frühester Jugend seinen Platz in der barayischen Gesellschaft einzuschätzen lernte, wies im Erwachsenenalter zwangsläufig unsoziales Verhalten auf. Kinder mit weichem Gehör, also mit organischen Schäden von Geburt an, die nicht geschlagen werden konnten, wurden als Erwachsene häufig hingerichtet.

Ein wichtiges Indiz für körperliche Gesundheit stellte die Entwicklung der Arme dar. Bei jungen Barayd waren die beiden Speichen noch durch Hautlappen zusammengewachsen, um ihnen Halt zu vermitteln. Erst lange nach der Geburt, mit der Verfestigung der Knochenstruktur, lösten sich die Lappen ab. Wenn man zwischen beide Speichen den Finger stecken konnte, war der Abstand richtig. In Ouidanes Fall paßte der Abstand perfekt.

Am Ende des ersten Lebensjahres stach die Feuerzeichnung ihres Gesichtes deutlich hervor. Semiodd fragte sich oft, ob das ein Zeichen

Utiekks war: Im aufkommenden Zeitalter Thirne wird sich das Volk erheben, sein Gefängnis verlassen und im alten Glanz erstrahlen.

Eines Abends jedoch wurde Semiodd bewußt, daß die Zeichnung etwas völlig anderes bedeuten konnte. Denn in dieser Nacht weckte ihn Quidane mit wütendem Geschrei. Die Kleine rüttelte an seiner Schulter, bis der Lehrer erwachte. Es war dunkel im Raum, nur durch das Fenster drang von den Himmelsgestirnen diffuses Licht.

»Ouidane...«, murmelte er schlaftrig. »Was ist los?«

»Gestank«, flüsterte das Kind.

Es war sehr ängstlich.

Und Semiodd, der mit seinem eigenen Leben für ihres verantwortlich war, wurde von einer Sekunde zur nächsten vollständig wach. Er sog automatisch Luft ein - und identifizierte einen strengen, beißenden Geruch.

Irgend etwas brannte!

Der Lehrer sprang auf, riß die Tür zum Flur auf und brüllte etwas durch den Qualm, der plötzlich ins Zimmer drang. Das ganze Haus brannte. Wenn das lehmartige Material einmal in Flammen stand, konnte man es höchstens mit Chemikalien löschen. Die jedoch befanden sich im Erdgeschoß, für Semiodd unerreichbar.

Herth wußte es schon damals, bei der Geburt. Utiekk verweigert ihren Segen.

Die Flammenzeichnung in Quidanes Gesicht, sie stand für qualvollen Feuertod. Eingeschlossen in einer Baracke aus Lehm, von der nichts bleiben würde als das Plastikgerüst.

Höchstens zehn Sekunden. Bis die Flammen durch die Wand gebrochen sind.

Semiodd packte sich die vor Panik zitternde Ouidane, barg sie so sicher wie möglich in seinen Armen und sprang mit einem todesmutigen Satz aus dem Fenster. Wohin der Sprung führte, konnte er durch dichte Wolken aus Qualm nicht sehen. Einen fürchterlichen Augenblick lang hielt er das Bündel in seinen Armen fest.

Aufschlag. Tod. Oder nicht?

Semiodd prallte heftig gegen irgend etwas, rollte sich mit steifem Oberkörper ab und ließ aber nicht für einen Bruchteil einer Sekunde die schreiende Ouidane los.

Ein brutaler Schmerz lähmte ihn für Sekunden. Irgend etwas in seinem Körper war gerissen, andere Partien mindestens geprellt.

Feuer, überall ringsum. Das halbe Viertel stand in Flammen. Herth und die anderen im Haus waren längst verbrannt, in weiterem Umkreis wahrscheinlich viele tausend...

Er wälzte sich mit seiner Last durch scheinbar brennenden Schlamm.

Als er wieder zu Verstand kam und sich von Feuer eingeschlossen sah, aktivierte er den Kodegeber am Handgelenk.

Semiodd kroch zur Straßenmitte und krümmte seinen Körper, so daß die Kleine Schutz vor der Hitze fand. Mit beiden Armen scharrete er Straßenschlamm heran, soviel er erwischen konnte, und formte ihn zu einer kleinen Barriere. Als seine Rückenhaut zu glühen anfing, als selbst der widerstandsfähige Barrayd kaum noch Luft bekam, senkte sich ein riesenhafter Schatten über die brennende Trabantenstadt.

Semiodd riß die Augen auf.

Ein dichter Nebel aus Feuchtigkeit regnete herab, der zwar nicht die Flammen löschte, aber als wirksames Kühlmittel sein Leben rettete.

Über den brennenden Dächern hing regungslos eine pfeilförmige, mit einer unüberschaubaren Anzahl von Aufbauten versehene Kontur. Ein Heat-Kreuzer!

Der Qualm wurde auseinandergetrieben, so daß direkt über dem Lehrer und seinem Schützling ein Trichter aus klarer Luft entstand.

»Ouidane«, brachte er mit krächzender Stimme hervor. Zuviel Rauch geatmet. »Lebst du? Bitte antworte mir...«

Eine Weile hörte er gar nichts; bis er darauf kam, daß der Rauch wahrscheinlich seine Multiorgane verstopft hatte. Statt dessen konzentrierte er sich auf Bewegungen. Er spürte schwachen, aber konstanten Herzschlag, dazu flache Atemzüge. Quidane war bewußtlos. Sie würde überleben.

Im Rumpf des Heat-Kreuzers fuhren kleine, erleuchtete Schleusen auf. Und heraus regneten Medoroboter, kleine Gleiter sowie Einheiten zur Feuerwehr. Semiodd entspannte sich. Mit großer Mühe öffnete er die gekrümmte, schützende Haltung des Oberkörpers und gab das Kind frei. Plötzlich tauchte vor seinen weit aufgerissenen Augen ein metallenes Ungetüm auf: ein Rettungsroboter des Kreuzers. Ebenso wie Ouidane verlor er das Bewußtsein.

\*

Tje Minas, der höchste Organisator der Schule Utiekks, saß an seinem Lager, als Semiodd erwachte. Er fühlte sich matt und zerschlagen, aber das war nach Torturen dieser Art normal.

»Kannst du reden, Semiodd?«

»Ich will es... versuchen«, brachte er heraus, unterbrochen von einem Hustenanfall. Durch beide Multiorgane an den Halsseiten stieß er dicke Flocken von Dreck aus. Danach fühlte sich der Lehrer jedoch erleichtert; das unerträgliche Kratzen im Schlund war fast beseitigt.

»Wie konnte das passieren?« fragte Tje Minas scheinbar ruhig. »Du weißt, daß Ouidane eine von fünfzig ist, daß ihr also nichts passieren darf.«

»Sicher weiß ich das. Was kann ich aber an einem Unglücksfall ändern?«

Tje Minas riß seine beiden Kugelaugen weit auf und starre den Patienten auf seinem Lager misstrauisch an. »Warum betonst du das Wort >Unglück< so sehr?«

»Ouidanes Mutter starb kurz nach der Geburt. Aus irgendeinem Grund ist Utiekks Segen ausgeblieben. Dann die Flammenzeichnung in ihrem Gesicht... Flammen haben ihren Vater und alle anderen im Haus getötet. Ouidane bringt Unglück.«

»Ich glaube, du versuchst dich nur herauszureden, Semiodd!«

»Ob eine solche Trabantenstadt brennt oder nicht, daran kann ich wenig ändern.«

»Es war dennoch deine Aufgabe.«

Semiodd wurde zornig, wagte aber nicht, dem Gefühl freien Lauf zu lassen. »Vielleicht liegt der Fehler woanders«, bemerkte er leise. »Vielleicht ist es falsch, die Auserwählten bis zum dritten Lebensjahr an der Stätte ihrer Geburt zu belassen.«

Tje Minas war ein sehr großer Barayd, kräftig und für einen solchen Posten sehr jung. Das geringe Alter hatte allerdings auch Vorteile; so verhielt sich der andere bei weitem nicht so starrsinnig wie der Vorgänger auf seinem Posten, den Semiodd noch selbst gekannt hatte.

»Vielleicht ist es wirklich ein Fehler«, gestand der Organisator ein.  
»Aber sie ist eine Immune. Sie wird nie wieder Gelegenheit haben, glücklich zu sein. Sie wird ihr ganzes Leben dem Kampf gegen Abrutian widmen. Zumindest diese drei Jahre braucht sie. Sonst findet sie später niemals zu psychischer Stabilität.«

Semiodd wußte das zwar. Dennoch erlaubte er sich eine andere Ansicht, und brachte dies auch deutlich zum Ausdruck.

»Die Trabantenstadt ist abgebrannt. Es wird Jahre dauern, bis die überlebenden Bewohner sie wieder aufgebaut haben. Ouidanes Familie dürfte ausgelöscht sein. Also bleibe nur noch ich. Ich bitte dich, Tje Minas, mich und die Kleine in der Schule wohnen zu lassen.«

Er sah dem Organisator seine Nachdenklichkeit deutlich an. Am Ende aber kam Tje Minas zu dem Schluß, daß es wohl keinen besseren Ort für die Immune gab.

»Sie bleibt hier«, entschied er. »Nur sorge dafür, daß sie kein Unheil über die Schule bringt. Wenn ihr wirklich Utiekks Segen fehlt, schweben wir alle in höchster Gefahr.«

\*

Shergen der Mächtige, der höchste Gipfel des Planeten Yolmor, lag vollständig im Hoheitsgebiet der Schule. Die Landefelder entlang des Abhangs waren winzig - gegen die, die auf dem Raumhafen die mächtigen Heat-Kreuzer zu beherbergen hatten.

Praktisch das halbe Bergmassiv war ausgehöhlt. Von hier aus wurden die schnellen Phoor-Jäger auf den Landefeldern versorgt, gewartet und im Extremfall auch repariert. Zu Beginn des Zeitalters Thirne waren 49 Immune am Leben. Sobald Ouidane aktiv hinzukam, viele Jahre in der Zukunft, würden es 50 sein, falls nicht einer der anderen vorzeitig starb. Bei Immunen konnte man niemals sicher sein. Die meisten erreichten jedoch ein sehr viel höheres Alter als gewöhnliche Barrayd.

Was immer ein Immuner brauchen konnte, wonach ihm der Sinn auch stand - in der Schule Utiekks würde ihm der Wunsch erfüllt.

Die kleine Ouidane verursachte einen ziemlichen Aufruhr unter den Lehrern und Mechanikern. Gewöhnlich hatte man im Inneren Shergans mit

wandelnden Schatten zu tun; viele Barrayd an diesem Ort hatten jahrelang kein Kind mehr gesehen. Entsprechend hilflos stellten sich besonders die Mechaniker häufig an.

Ouidane pflegte sooft wie möglich auf Fremde zuzustürmen, boshaft noch in diesem Alter, und sie mit undeutlich genuschelten Fragen zu bombardieren. Immerhin bewirkten Semiodds regelmäßige Schläge ein Abkühlen des Naturells. Die Kleine lernte andere Leute respektieren.

Auf der anderen Seite entdeckte sie die Schule Utiekks, ihre spätere Heimat, bereits in frühestem Alter. Dieses Wissen würde sie später nie verlieren, es würde ihr von Nutzen sein. Nur die verbotenen Zonen blieben ihr verschlossen, sie bemerkte nicht einmal, daß es solche gab.

Oftmals stand sie bewundernd vor den gedrungenen Phorr-Jägern und wünschte sich, ein Luk zu öffnen und hineinzukriechen. Semiodd untersagte ihr das jedoch. Weder Tje Minas noch die Mechaniker hätten das geringste Verständnis dafür gezeigt. Jeder einzelne Jäger gehörte einem Aktionspaar von Immunen, und diese zwei waren darauf angewiesen, an Bord stets jedes Detail im selben Zustand vorzufinden. Wie Blinde.

So, wie auch du werden wirst, Ouidane.

In der Schule blühte die Kleine auf. Obwohl sie erst knapp drei Jahre alt war, beherrschte sie die Sprache der Barrayd in Schrift und Ton perfekt. Lediglich mit der Aussprache haperte es, weil die Lautbildungsorgane in ihrem Rachen noch nicht ausgewachsen waren. Negative Folgen des Umzugs bemerkte Semiodd keine - und das befürchtete Unglück, das Ouidane bringen sollte, stellte sich genausowenig ein.

Zur Mitte ihres dritten Lebensjahres hatten sich alle Barrayd an die kleine Besucherin gewöhnt, viele schätzten ihre quirliche Betriebsamkeit, andere liebten den Anblick eines Kindes in den vormals geheiligten Hallen. Überhaupt klein: Sie war inzwischen zu zwei Dritteln ausgewachsen, damit fast so kräftig wie der schwächliche Semiodd. Wenige Monate noch, dachte er manchmal, und er würde sich ihr gegenüber keine Schläge mehr erlauben können. Es war allerdings auch nicht nötig, weil sie mit jedem Tag vernünftiger wurde.

Aber wie alles im Leben war dieser Zustand von kurzer Dauer.

Ouidane entwickelte sich nicht nur geistig, sondern auch körperlich sehr schnell.

Bald wies an ihrem Rücken die Lederhaut erste dunkle, rötliche Flecken auf. Von diesem Tag an ging es mit Ouidane bergab.

### 3.

#### Alaska Saedelaere

Manchmal, wenn der ehemalige Maskenträger in der Nacht erwachte, mit schweißnassem Körper unter den Laken seines Bettes vergraben, dann entdeckte er den Widerschein eines Lichts an der Kabinendecke. Er ließ den Schimmer auf sich wirken und wußte doch, daß jedes andere Wesen beim Anblick dieser Strahlen wahnsinnig geworden wäre. Bleibt weg von mir... Alle. Oder ich töte euch, ohne es zu wollen. Er war anders. Er hatte viele Jahrhunderte das Cappinfragment in seinem Gesicht getragen. Manchmal glaubte er, daß er niemals darüber hinwegkommen würde. Um sich zu einem normalen, unbefangenen Menschen zu entwickeln, dafür war der ehemalige Maskenträger zu alt.

»Alaska«, wisperete eine Stimme. »Du träumst, Alaska. Sieh dir lieber die Blume an.«

»Was?«

Er brauchte ein paar Sekunden, bis er in die Realität zurückgefunden hatte. Dies war nicht seine Kabine; der Widerschein an der Decke, den er wie in Hypnose angestarrt hatte, stammte lediglich von der Deckenleuchte eines Ayindi-Schiffes.

Mit einer hölzernen Bewegung fuhr sich Alaska Saedelaere durch das Gesicht. Er hatte immer Angst, daß dieses Gesicht zuviel Gefühle zeigte. Sich etwas wünschen, und dies dann umzusetzen, wenn es möglich wurde, waren verschiedene Dinge. Er konnte kein normaler Mensch werden. Allein schon deshalb nicht, weil er ein Unsterblicher war und mit normalen Menschen nur noch wenig gemeinsam hatte.

»Die Blume, Alaska!« drängte die Frau neben ihm.

Es war Nadja Vandemar, die eine Hälfte ihres Zwillings-Mutantenpärchens. Alaska verdrängte ganz schnell einige unerwünschte Gedanken. Nicht jetzt!

Mila, ihre Schwester, saß daneben und schaute Saedelaere strafend an.

Die anderen Unsterblichen verhielten sich weniger streng. Daß sie ab und zu auf Saedelaere warten mußten, daran waren sie gewöhnt.

In der Mitte ihrer Runde schwebte eine farbige Projektion. Sie besaß die Form einer terranischen Nelke - hatte aber mit einer Blume nichts anderes als die Form gemein. In Wirklichkeit handelte es sich um das Bild eines Irrläufer-Sternhaufens mitten im Leerraum zwischen mehreren Galaxien, 22,5 Millionen Lichtjahre entfernt.

»Nachdem wir nun alle wieder bei uns sind«, sagte Rhodan mit mildem Lächeln, »laßt mich bitte zusammenfassen: Der abrusische Kommandant namens Cryzz ist tot. Weshalb, wissen wir nicht genau. Wir wissen jedoch, daß in seinem kristallinen Gehirn eine Art Koordinatensystem verankert war. Den Nullpunkt dieses Systems kennen wir nicht. Allerdings haben wir einen einzigen, markierten Punkt gefunden. Dieser Punkt ist wahrscheinlich mit dem Nihhat-Nebel identisch.«

Saedelaere starnte auf die Projektion der Nelke, die sich in Zeitlupe drehte und absolut flimmerfrei erschien. Cryzz, der Kommandant, hatte vermutlich die Aufgabe gehabt, einen Verband von abrusischen Schneeflocken in den Einsatz zu führen. Die Schiffe aus Kristall verbreiteten um sich eine tödliche Aura, die, entsprechend eingesetzt, in weitem Umkreis jedes Leben vernichten konnte.

Wenn also eine ganze Flotte dieser Flocken in Richtung Nihhat-Nebel unterwegs war, dann nur aus einem Grund. Es gab Leben dort. Leben, das die Abruse vernichten wollte.

Außer den Ayindi hatte man im Arresum, auf der Minus-Seite des Universums, nicht einmal eine Spur von Leben gefunden. Der Nihhat-Nebel stellte demnach das logische Ziel einer Expedition dar. Vielleicht konnte man potentielle Verbündete finden. Oder einen Hinweis, der ihnen half, das Rätsel der Abruse zu lösen.

»22,5 Millionen Lichtjahre Distanz«, rechnete Rhodan laut. »Ich würde sagen, wir veranschlagen mit dem Rochen sieben Tage reine Flugzeit. Es könnte sein, daß wir die eine oder andere Zwischenstation machen. Schließlich weiß keiner, was wir auf dem Weg dorthin erleben.«

Wenn Rhodan mit soviel Nachdruck sprach, hieß das, die Entscheidung war gefallen. Es hatte dann wenig Sinn, dagegen anzuarbeiten; der

Terraner pflegte seine Entscheidungen gründlich zu bedenken.

Saedelaeres Blick rückte wieder in die Ferne. Er hatte keinen guten Tag. Hätte er die Maske getragen, hätte man an diesem Tag farbige, irisierende Blitze gesehen, die aus den Augenschlitzen hervordrangen.

Heutzutage maskierte sich Saedelaere nur mit undurchdringlicher Miene.

»Was ist mit dir, Alaska?« fragte Nadja Vandemar. Ihre Augen blitzten kurz auf.

»Nichts«, gab er brüsk zurück.

Was hätte er sagen sollen? Daß in seinem Inneren eine dunkle Ahnung war? Und daß ihn dennoch etwas in die Ferne zog... Vor seinen Augen erlosch die projizierte Blume. Dahinter kamen die nackten Wände des Rochenschiffes zum Vorschein.

\*

Am 1.4.1217 NGZ starteten die CADRION, die TYRONA und die MANAGA aus dem Aariam-System in Richtung Nihhat-Nebel. An Bord befanden sich sämtliche Aktivatorchip-Träger. Es waren die einzigen Personen, die sich im Todesreich der Abruse überall bewegen konnten, ohne Einschränkung.

Menschen von der BASIS befanden sich für diesen Einsatz nicht an Bord. Da sie keine Zellaktivatoren trugen, vermochten sie auf der Minus-Seite des Universums, im Arresum, maximal 50 Tage zu überleben. Schon der Hinflug dauerte jedoch eine Woche, der Rückflug ebenfalls. Auf diese Weise konnte man 50 Tage sehr schnell überschreiten.

Saedelaere schlief nicht gut, während der ganzen Reise nicht.

Er war ein sehr nüchterner Mann, und er versuchte stets, sich seine Schwächen nicht anmerken zu lassen. Die Schlaflosigkeit jedoch stand ihm trotz Aktivator ins Gesicht geschrieben.

Er steckte dafür Kritik von Mila und Nadja Vandemar ein. »Ein halber Alaska nützt uns gar nichts«, argumentierten die Zwillinge. »Sieh zu, daß du in Form kommst!«

Je stärker sie ihre Paragaben entwickelten, desto mehr wuchs das Selbstwertgefühl der beiden. Das Bewußtsein, irgendwann eine wichtige

Rolle zu spielen, machte sie stark. Sie einfach so zum Schweigen zu bringen, mit einem harschen Wort, das war längst nicht mehr möglich. Unter den Unsterblichen sprachen sie mit gewichtiger Stimme.

Fünf Tage verstrichen ereignislos, und zum Ende des folgenden erreichten die Rochenschiffe den ersten für sie interessanten Bereich. Inzwischen hatten sie 95 Prozent der Strecke zurückgelegt. Die Ortergeräte erstellten ein automatisches Projektionsbild: eine Galaxis, von den Ayindi Fereat genannt.

Fereat, das war kein ayindischer Name.

Das Wort stammte aus der Sprache eines Volkes namens Barayen. Vor zwei Millionen Jahren hatten diese gemeinsam mit den Ayindi gegen den Würgegriff der Abruse gekämpft. Aber die Abruse hatte die Verbindung zwischen beiden Völkern unterbrochen, und irgendwann hatten die Ayindi es aufgegeben, zu den Barayen Kontakt halten zu wollen. Statt dessen sicherten sie ihren eigenen Herrschaftsbereich ab.

Die Barayen, so vermutete man, gingen vor fast zwei Millionen Jahren unter.

»Hier Rhodan«, kam eine Funkbotschaft von der MANAGA. »Wir untersuchen diese Galaxis. Ich will wissen, ob die Barayen wirklich vernichtet sind. Nehmen wir uns ein paar Stunden Zeit.«

Auf Anhieb entdeckten die Rochenschiffe mehrere von Kristall zerfressene Planeten. Von dort ging konzentrierte Todessstrahlung aus, die jedes Leben, abgesehen von dem der Galaktiker aus dem Parresum, vernichten würde. Die Rochenschiffe trennten sich. In mehreren Überlichtetappen erkundeten sie weite Teile der Galaxis Fereat.

Eine Lebensinsel oder ein Refugium für die Barayen existierte nirgendwo mehr. Statt dessen entdeckte die CA-DRION, auf der sich neben Bull, Gucky und den Vandemar-Zwillingen auch Saedelaere aufhielt, mehrere von Ruinen und Kristallen bedeckte Planeten.

Untergegangen zu einer Zeit, die selbst für Unsterbliche unendlich lang zurückliegt. Es hatte sich kein Krieg auf diesen Welten ereignet; Zerstörungen gab es, soweit man dies nach einer Ewigkeit noch feststellen konnte, nirgendwo.

Irgendwann hatte sie wohl einfach die Todessstrahlung erreicht, in jedem Fall war eine blühende Zivilisation ohne Möglichkeit zur Gegenwehr unter-

gegangen.

Nur Raumschiffe fanden sie kaum... Das gab besonders Saedelaere sehr zu denken.

Reginald Bull glaubte, die ausgestorbenen Barayen hätten sich mit ihren Schiffen an möglichst unzugängliche Orte zurückgezogen. Man müsse nur am Rand von Fereat suchen, in Dunkelwolken, im Ortungsschutz von Riesensonnen ohne Planetensysteme. Saedelaere hielt entgegen, daß es vor den Schneeflocken der Abruse keine Flucht gegeben habe. Die Todesstrahlung wirkte in der ganzen Galaxis. Wo also waren die Raumschiffe der Barayen hin? Das Rätsel, das außer ihm niemand als solches erkannte, blieb ungelöst.

Sie untersuchten eine verlassene, im Orbit um einen Kristallplaneten kreisende Raumstation. Da das Objekt sich im freien All befand, gab es kaum Spuren von Verwitterung. Lediglich Mikrometeoriten hatten im Verlauf der Jahrhundertausende tiefe Schrunde in die Außenhaut geschlagen.

Saedelaere und Gucky drangen mit einem Teleportersprung ins Innere ein. Die Technik der ausgestorbenen Fremden funktionierte längst nicht mehr; dennoch erkannten sie einen teilweise höheren Entwicklungsstand, als es in der heimatlichen Milchstraße der Fall war.

Keine Hinweise, nichts. Sie fanden lediglich heraus, daß die Barayen wesentlich kleiner als Terraner gewesen sein mußten und mit hoher Wahrscheinlichkeit zwei Arme und zwei Beine besaßen, also humanoid gebaut waren.

Noch am selben Tag trafen die CADRION, die MANAGA und die TYRONA am Rand von Fereat wieder zusammen. Rhodan brachte ein paar Speicherkristalle, aus denen man die Sprache der Barayen herausfiltern konnte. Aufschluß über den Verbleib der Raumschiffe gaben die Datenträger jedoch keinen; der Inhalt beschränkte sich auf Nachrichten von einer Kolonialwelt, die den Hauptplaneten der Barayen niemals erreicht hatten.

Nutzlos, dachte Saedelaere, so kamen sie nicht weiter.

Das nächste Ziel war der Nihhat-Nebel, rund 1,5 Millionen Lichtjahre weit im Leerraum, zwischen den Galaxien gelegen. Das Objekt mit dem ungefähren Aussehen einer terranischen Nelke bestand aus einigen

tausend Sonnenmassen.

Vor etlichen Milliarden Jahren hatte eine Galaxis den Nihhat-Haufen aus ihrem Halo herausgeschleudert; seither zog die Irrläufer-Ballung einen Kurs durch den intergalaktischen Leerraum.

»Wir fliegen den Nebel keinesfalls direkt an«, bestimmte Rhodan. »Erster Ortungsstopp nach 800.000 Lichtjahren. Dann sehen wir weiter. Vergessen wir nicht, daß der abrusische Kommandant Cryzz in Richtung Nihhat-Nebel unterwegs war. Nehmen wir an, er hatte wirklich den Auftrag, dort irgendeine Form von Leben zu vernichten. Nun, was auch geschieht... Wir werden etwas vorfinden, was wir im Arresum noch nie gesehen haben. Ich mahne euch alle zur Vorsicht. Schauen wir uns um, aber begeben wir uns nicht in Gefahr, wenn es sich irgendwie vermeiden läßt.«

Saedelaere sah das Holo des Terraners verblassen. Zuerst der Körper, dann das Gesicht.

Mir mußt du das nicht sagen, Perry. Ich bin auf der Hut.

Der erste Ortungsstopp brachte keinerlei neue Erkenntnisse. Der zweite jedoch, 200.000 Lichtjahre vor dem Nebel, förderte erstaunliche Daten zutage.

Man mußte dazu wissen, daß der Leerraum zwischen den Galaxien nicht vollständig leer war, sondern daß ihn ein breites Spektrum der unterschiedlichsten Objekte »bevölkerte«.

Das konnten Irrläufersonnen sein, selten ganze Haufen wie in diesem Fall, häufiger Dunkelplaneten, manchmal auch treibende Raumschiffswracks oder Asteroidenschwärme, seit Millionen Jahren unterwegs.

Rund um den Nihhat-Nebel befand sich jedoch eine vollständig leere Zone. Keine Dunkelplaneten, keine Felsbrocken über hundert Metern.

»Ich halte es für eine Sicherheitszone«, sagte Alaska Saedelaere über Funk. »Rund 100.000 Lichtjahre Durchmesser. Das sieht aus, als habe sich jemand ganz bewußt isolieren wollen.«

»Du meinst, die Zone ist künstlich?« fragte Rhodan scharf.

»So ist es, Perry. Dieser Jemand muß erstaunliche technische Mittel besessen haben. Er hat einen ganzen kosmischen Sektor gewissenhaft gereinigt.«

#### 4.

#### Zahlenspiele

Ouidane vertrieb sich oft mit den Packmaschinen die Zeit; weil es ein herrlicher Spaß war, Sand ins perfekte Getriebe zu streuen, die hilflose Aufregung der Roboter zu beobachten, wenn in jedem zweiten Behältnis plötzlich der falsche Inhalt registriert wurde.

Das einzige Kind in der Schule Utiekks zu sein, war ein herrliches Gefühl. Wenn sie Aufmerksamkeit wollte, so bekam sie diese. Und wenn sie allein sein wollte, war es ein leichtes, den schwerfälligen Erwachsenen durch ein paar flinke Sprünge zu entkommen.

Kleinere Vergehen dieser Art waren kaum noch Schläge wert. Sie streunte auf eigene Faust durch die Korridore der Schule, stets auf der Suche nach einer neuen Sensation oder einem Opfer, das sich nicht wehren konnte: so wie eben die Packmaschinen.

Antigravbänder setzten an farbig markierten Punkten die verschiedendsten Gegenstände ab. Meist handelte es sich um konservierte Nahrungsmittel, in vollständig dehydrierter Form, zu viereckigen Blöcken gepreßt. Die Blöcke wurden anschließend von Gravofeldern erfaßt und für die Ewigkeit in Dosen verpackt. Das entzogene Wasser mußte später wieder hinzugefügt werden. Jeder noch so kleine Block stand für eine ganze Mahlzeit.

Wenn man schnell wie der Blitz war, konnte man zugreifen und zwei verschiedene Waren gegeneinander austauschen. Dann wurden automatisch zehn Liter Fruchtgetränk in Getreidedosen verpackt - oder umgekehrt.

Am Schluß der langgestreckten Halle wartete die Endkontrolle. Jedesmal wurde der Irrtum bemerkt, und die Roboter verbrachten Stunden damit, jede einzelne Dose zu öffnen und die Inhalte gegeneinander auszutauschen.

Sie kletterte oft zum Gipfel des mächtigen Shergen. Von hier aus sah sie fernen Heat-Kreuzern zu, wie sie sich schwerelos vom Raumhafen erhoben, wie sie mit heulendem Geräusch die grüne Atmosphäre teilten und in Richtung .Himmel kleiner wurden.

Später, so sagten ihr die erwachsenen Barayd der Schule, würde sie

selbst einmal ein Raumschiff fliegen. Einen Phoor-Jäger. Sie begriff allerdings nicht, weshalb die Barrayd dann mit solcher Grabsstimme sprachen, weshalb man sie musterte wie eine Todgeweihte.

Phoor-Jäger waren nur für Immune. Aber sie wußte nicht, was das war, immun, und sowohl Semiodd als auch Tje Minas weigerten sich, es ihr zu erklären.

Ouidane haßte Geheimnisse. Wenn sie eins entdeckte, gab sie nicht eher Ruhe, bis sie alles aufgedeckt hatte, was damit zusammenhing. Über die Immunen jedoch hörte sie nicht eine unbedachte Silbe. Außerdem stellte sie fest, daß ihr große Teile der Schule nicht zugänglich waren. Die junge Barrayd konnte das nur schwer verstehen. Ganze Stockwerke bestanden entweder aus massivem Fels, oder die Zugänge dorthin waren perfekt verborgen.

Sie bekam nicht heraus, weshalb man den Gebäudekomplex im oberen Teil Shergens des Mächtigen eine Schule nannte. Außer ihr selbst schien es niemanden zu geben, der lernte oder lehrte. Und doch wurden die Leute in Semiodds Alter fast alle Lehrer genannt.

Als Ouidane an diesem Morgen erwachte, kratzte irgend etwas an ihrem Rücken unerträglich. Sie baute ein Spiegelfeld auf und betrachtete sich selbst von hinten. Wieder einer dieser roten Flecken. In ihrem Leib schmerzte es, ohne daß sie exakt den Punkt bestimmen konnte. Kein Wunder, daß sie schlechter Laune war – sogar den Unterricht bei Semiodd, den sie sonst herbeisehnte, schwänzte die junge Barrayd an diesem Tag.

So ging es bis zum Abend, die ganze Zeit. Sie quälte sich zum Gipfel des Berges hoch, schaute mal zum Raumhafen, mal auf Shergens zerklüftete Flanken. Im sich herabsenkenden Schatten der Dämmerung erstrahlte Zhanth, die Millionenjährige, durch den Glanz unzähliger Lichter.

Die Mischung aus Schmerz und Langeweile brachte sie um den Verstand.

Ouidane schlich in die Packhalle, vorbei an zwei schlaftrigen Lehrern, allein schon um sich abzulenken. Mit schnellen Bewegungen, denen das barayische Auge kaum zu folgen vermochte, tauschte sie die Blöcke verschiedener Antigravbänder gegeneinander aus. Bevor die unsichtbare Zange zupacken konnte, befanden sich ihre Hände längst außer

Reichweite.

Jedenfalls war es früher so gewesen.

Denn heute sah sie das Unheil kommen, konnte aber nichts dagegen tun. Ouidane fühlte sich wie gelähmt. Sie faßte einen Getreideblock, kleiner als ihre Faust, und wollte ihn zur Seite stellen - als von oben der Hammer fiel und ihre linke Hand mit unwiderstehlicher Gewalt fixierte.

Zu langsam, viel zu langsam.

Die brüllende Barayd wurde an der linken Hand hochgezogen. Sie hatte keine Kraft, sich aufzulehnen, nicht gegen maschinelle Gewalt.

»Semiodd!« schrie sie aus Leibeskräften. »Hilfe, Semiodd!«

Niemand reagierte.

Voller Panik sah sie die eigentliche Packstraße näher kommen. Ouidane wurde abgesetzt, besser: ihre Hand, und in einen rechteckigen Behälter gepreßt, der für eine barayische Faust viel zu klein war.

Sie hatte niemals solche Schmerzen verspürt. Das Gelenk mußte mehrfach gebrochen sein.

Und als die Automatik den hauchdünnen Deckel aufsetzte, wurde die Hand sauber vom Gelenk getrennt. Aus den Armspeichen tropfte gelbes Blut. Ouidane erlitt einen Schock: Sie verlor das Bewußtsein, ohne sich dagegen zu wehren.

\*

»Ouidane, kannst du mich hören?«

Semiodds Stimme.

Mit einem Gefühl ungläubigen Staunens erwachte sie. Instinktiv tastete sie zur linken Hand. Alles intakt; hatte sie sich den Unfall nur eingebildet?

»Wir haben sie aus den Dose geholt und wieder angenäht«, erklärte Semiodd. »Du hast das Alter, Kleine, du mußt vorsichtiger werden. Sonst geht es beim nächsten Mal tödlich aus. Oder wir überwachen dich Tag und Nacht.«

Ouidane öffnete die Augen, vorsichtig, trotz der blendenden Helligkeit der Krankenstation. Das Licht schmerzte in ihren Augen; obwohl es sie früher niemals gestört hatte.

»Was für ein Alter?« fragte sie.

»Drei Jahre fast.«

»Und was bedeutet das? «

»Du bist eine Immune. Es entwickelt sich immer so.«

Weitere Auskünfte ließ sich Semiodd nicht entlocken, so hartnäckig sie es auch versuchte. Ouidane vergaß den Vorfall, schlief wieder ein und erwachte am nächsten Morgen mit noch heftigeren Schmerzen im Leib als am Morgen davor.

Die Feuerzeichnung in ihrem Gesicht hatte eine Farbe angenommen, die echten Flammen immer ähnlicher sah.

Zitternd stand sie vor dem Spiegelfeld. Vielleicht war das der Grund, warum sie den geheimnisvollen Immunen niemals begegnet war, obwohl sich doch ein paar immer in der Schule Utiekks aufhielten. Immune hatten möglicherweise eine vollständig rötlich gefärbte Lederhaut. Aber was war so schlimm daran?

Sie tastete lange Zeit an ihrem linken Handgelenk entlang. Nicht einmal eine Narbe konnte sie finden. Aber Ouidane erinnerte sich sehr genau ihrer langsam Reaktion, als es an der Packmaschine darauf ankam.

Semiodd und Tje Minas behaupteten stets, sie sei eine überaus intelligente, fähige junge Barayd. Ein solcher Unfall war unter normalen Umständen ausgeschlossen. Etwas stimme also nicht.

In ihrer Unterkunft befand sich ein kleiner Computeranschluß. Semiodd hatte ihr gezeigt, wie man damit umging. Sie schaltete den Maschinenanschluß ein und bat um einen Reaktionstest, an Ort und Stelle. Ouidane bekam die Aufgabe, bei Aufleuchten einer roten Holokugel mitten im Zimmer in die Hände zu klatschen.

Zuerst sah sie mit einem mulmigen Gefühl ihr Handgelenk an, hatte dann aber keine Bedenken. Die Kugel erschien. Sie klatschte, so schnell es möglich war.

Die Reaktionszeit betrug etwas unter einer Sekunde. Das war nicht schlecht, fand sie; sie mußte jedoch vom Computer hören, daß vergleichbare Artgenossen im selben Alter denselben Test in der Hälfte der Zeit absolvierten. Für Ouidane war das ein harter Schlag. Seit sie in der Schule Utiekks wohnte, traf sie kaum mit Gleichaltrigen zusammen. Sie wäre niemals auf die Idee gekommen, schlechter zu sein.

Semiodd verweigerte jeden Kommentar. An diesem Tag zog der

Lehrer verschärften Unterricht durch, dem sie kaum zu folgen vermochte. Wahrscheinlich, um sie vom Kummer abzulenken - was allerdings voraussetzte, daß er von diesem Kummer wußte.

Semiodds Rechnung ging auf.

Sie war froh, als sie abends nicht mehr denken mußte.

Der nächste Morgen begann schmerzvoll, so wie der vorhergegangene, wie der folgende und viele danach. In ihrem Körper veränderte sich etwas. Sie klagte oft über nachlassende Energie, über mangelnde Kräfte, über zu wenig Konzentration. Den Reaktionstest absolvierte sie später noch mehrfach, jedesmal mit einem schlechteren Ergebnis als zuvor. Zuletzt, als sie bei einer Reaktionszeit von drei Sekunden angekommen war, gab sie diese Sorte Test für immer auf.

Inzwischen war sie etwas über drei Jahre alt, von einer erwachsenen Barayd nicht mehr weit entfernt. Dabei hatte sie das Gefühl, als sei jeder Tag nur noch mit dem halben Inhalt gefüllt, bald mit einem Viertel, am Ende noch weniger. Allein die Mahlzeiten nahmen die Hälfte des Tages ein, weil jede Bewegung so lange Zeit benötigte.

»Was geschieht mit mir, Semiodd?« fragte sie. »Ich fühlte mich krank, und davor habe ich Angst.«

»Du brauchst dir keine Gedanken zu machen, Ouidane. Alles läuft normal. So ist es, wenn das Leben in dir verlischt... Wenn du dich bewegst, das Feuer jedoch keine Nahrung mehr findet...«

»Du meinst die Flammen in meinem Gesicht?«

»Nein. Die in deinem Inneren! Es wird bald keine mehr geben. Dann bist du immun.«

Immun gegen was?

Semiodds Worte rauschten wie eine Kaskade aus Wasser an ihr vorbei. Sie hatte alle Mühe, zunächst dem Klang nachzulauschen und dann erst den Sinn zu erfassen.

Manchmal, wenn sie Tje Minas und Semiodd im Gespräch belauschte, wurde ihr klar, daß der Lehrer bereits große Rücksicht nahm. Den Worten dieser beiden vermochte sie längst nicht mehr zu folgen. Die Silben vermengten sich zu einem unidentifizierbaren, komprimierten Rauschen.

Auch mit Tageslicht und normaler Raumbeleuchtung bekam Ouidane

Schwierigkeiten. Je mehr ihre Lederhaut eine rötliche Färbung annahm, je weniger man weiße Stellen am Körper entdecken konnte, desto weniger vertrug sie weißes Licht. Der helle Schein blendete sie.

Vor ihren Augen huschten oftmals Schemen vorbei, blitzschnell bewegt, kaum zu identifizieren. Sie wußte jedoch, daß es sich um normale Barrayd handelte.

Es war eine seltsame Slowmotion-Welt, die sie entdeckte. Wie ein neues Universum, in das einzutauchen sie sich mit allen Kräften sträubte. Denn wenn sie das zuließ, so überlegte Ouidane, wäre sie für die normale Welt für immer verloren.

Sie war jetzt über dreieinhalb Jahre alt. Semiodd kümmerte sich um sie, so gut er konnte. Es fehlte ihr an nichts, auch nicht an Wertschätzung. Seit Wochen schon hatte Semiodd sie nicht mehr geschlagen.

Allerdings mußte sie zugeben, daß er längst keinen Grund mehr dafür hatte, denn sie war viel zu langsam geworden. Ouidane hatte sogar Schwierigkeiten, aus eigener Faust den Gipfel Shergens des Mächtigen zu besteigen; wenn sie morgens loszog, war sie manchmal am Abend nicht dort.

So wie an diesem Tag, als sie Shergen zur Hälfte bezwungen hatte und aus den Wolken einen beschädigten Phoor-Jäger tauchen sah:

Keine hundert Meter neben ihrem Standort tat sich ein Luk in den Felsen auf - und verschluckte das kleine Raumfahrzeug. Ouidane lief ins Innere der Schule zurück, so schnell sie konnte. Sie brauchte eine Stunde dafür.

An diesem Tag stand sie zum erstenmal einem anderen Immunen gegenüber.

\*

Semiodd fing sie ab, bevor sie den Standort des Phoor-Jägers erreichen konnte. Seine Bewegungen und Worte wirkten sehr gekünstelt. Er gab sich Mühe, seine Worte lang zu dehnen. Und den Schritten merkte man deutlich an, daß sie willentlich verlangsamt waren.

Ohne daß er ein Wort zu sagen brauchte, wußte sie, daß es nun Zeit war. Der Lehrer führte sie in den Hangar. Oftmals hatte sie sich hier

herumgetrieben, gerade in ihrer Anfangszeit in der Schule. Das offenstehende Schott in einer der Wände hatte sie niemals bemerkt - vermutlich war es getarnt in die Wand eingelassen. Es führte in einen langen, rötlich-dunkel beleuchteten Korridor.

»Was ist dahinter?« fragte sie mißtrauisch.

»Eine neue Welt für dich, meine Kleine. Dort leben die Immunen.«

Gemeinsam mit dem Lehrer drang sie in den Korridor vor; denn ein Vordringen war es in der Tat, angesichts dieser versteckten Zauberwelt. In der Mitte des Ganges standen zwei Laufbänder zur Verfügung, für jede Richtung eines. Keines davon bewegte sich.

Semiodd zog sie auf das linke Band, worauf es sich in Bewegung setzte und seine Last zuerst langsam, dann immer schneller zum Gangende hin transportierte. Die Bewegung geriet zu keiner Zeit bedrohlich schnell. Im übrigen Teil der Schule war das ganz anderes gewesen; dort hatte Ouidane aus Prinzip kein Laufband mehr betreten. Auge und Geist waren längst außerstande, Geschwindigkeiten dieser Art zu verarbeiten.

Die Geschwindigkeit der Normalen. Aber ich bin ja immun - wogegen?

Im dunklen Teil der Schule schien jedes sichtbare Detail Ouidane angepaßt. Sie fühlte sich regelrecht wohl dort. Zum ersten Mal seit langer Zeit schmerzte die Beleuchtung nicht in ihren Augen. Semiodd hatte dagegen eine das Restlicht verstärkende Brille aufgesetzt.

»Was muß man tun, damit das Band stoppt?«

»Hebe einen Fuß und setze ihn neben das Band, berühre aber den Boden nicht. Sonst wirst du von den Beinen gerissen. Oder du sagst einfach deutlich das Wort >Halt<. Beides funktioniert. «

Ouidane entschied sich dafür, den Fuß zu heben. Das Band wurde langsamer und brachte seine Passagiere an der nächsten Kreuzung zum Stillstand.

Ein dumpfes, langgezogenes Geräusch ließ sie herumfahren. Sie brauchte ein paar Sekunden, bis sie begriff, daß es sich um eine barayische Stimme gehandelt hatte.

Von der rechten Seite näherte sich eine hochgewachsene, in den Schultern gebeugte Gestalt, ebenfalls auf dem Laufband. Ihre Lederhaut hatte sich vollständig rötlich verfärbt, nicht nur an bestimmten Partien wie in Ouidanes Fall. Die Gestalt war männlichen Geschlechts, nicht allzu alt,

nicht besonders kräftig. Ihre Bewegungen wirkten noch mehr gehemmt als die der jungen Immunen, obwohl sie das nicht für möglich gehalten hätte.

Im Alter von drei Jahren fängt es an, es ist völlig normal...

Vieles deutete darauf hin, daß es allen Immunen so ging wie ihr. Semiodd hatte es ja behauptet. Der Fremde besaß noch weniger Antriebsenergie als sie; jede Bewegung schien ihm schwerzufallen.

Sah so ihre Zukunft aus? Der Endpunkt einer Entwicklung?

Die männliche Gestalt lupfte wie in Zeitlupe einen Fuß um wenige Zentimeter. Präzise an der Kreuzung kam das Band zum Stillstand. Man durfte diesen Fremden nicht unterschätzen; er hatte die Entfernung sehr exakt berechnet.

»Ich grüße dich, Mineseed«, formulierte Semiodd so langsam, daß Ouidane genau hinhören mußte, um den Sinn der Laute zu verstehen.  
»Bitte warte einen Augenblick. Ich möchte dir Ouidane vorstellen. Sie wird bald eine von euch sein.«

Der Fremde, den der Lehrer Mineseed genannt hatte, wandte unendlich langsam den Kopf. Es kostete sie äußerste Nervenstärke, ihn nicht ungeduldig anzufahren. Immerhin zeigte das, wieviel Geduld Semiodd, im übertragenen Sinne, mit ihr aufbrachte.

»Du bist Ouidane«, kam es aus Mineseeds geöffnetem Mund gekrochen. Eine sternförmige Zeichnung bedeckte die Mitte seines Gesichtes, mit sieben schlanken Zacken.

»Stimmt«, gab sie kurz zurück.

Semiodd sah sie tadelnd an.

»Das... ist... richtig«, sagte sie so gedehnt wie möglich. Es war gar nicht so leicht, das richtige Tempo zu erwischen.

Über das Gesicht des anderen breitete sich langsam ein ablehnender Ausdruck aus. Und dann sagte er, dem Lehrer zugewandt: »Sie darf nicht bei uns bleiben. Es ist zu gefährlich.«

Ouidane verstand nicht genau, was Mineseed meinte. Sie fühlte sich jedoch gekränkt und zornig, obwohl sie den Grund der Äußerung nicht kannte.

Semiodd sah sie lange an. Unter seinem Blick fühlte sich die junge Immune unbehaglich, doch sie hielt bis zum Ende stand.

»Sie bleibt«, widersprach der Lehrer Mineseed. »Ich bin sicher, daß sie

es schaffen kann.«

In diesem Moment wurde Ouidane klar, daß Semiodd die Begegnung mit Absicht herbeigeführt hatte.

\*

Der Lehrer führte sie in eine Kabine innerhalb des verbotenen Sektors und behauptete, dies sei jetzt ihre; außen am Rahmen stand in Maschinenschrift ihr gedruckter Name. Im Inneren entsprach vom Lager bis zu den wenigen Möbeln alles ihrer gewohnten Umgebung. Der Umzug kam also keineswegs spontan zustande, sondern war geplant. Künstliches Licht leuchtete jeden Winkel der Unterkunft in dumpfen Tönen aus. Tageslicht gab es hier keines, aber das konnte ihr nur recht sein. Zwar begab sich Ouidane immer wieder ins Freie, vorzugsweise, um Shergen den Mächtigen zu besteigen, doch wohl gefühlt hatte sie sich draußen schon lange nicht mehr.

Sie entdeckte einen Computer, der mit dem in ihrer vorherigen Kabine baugleich war. Jedoch verfügte er, was die Projektionsgeschwindigkeit anging, über genau das richtige Tempo. Die Maschine in ihrer alten Kabine hatte viel zu schnell die Seiten aufgebaut und wieder gelöscht; zu schnell, um sie alle zu lesen.

Als es Ouidane langweilig wurde, als sie die Einsamkeit auf beenigtem Raum nicht mehr aushielte, trat sie auf den Korridor hinaus.

Draußen wartete bereits jemand auf sie: Es war der Barayd namens Mineseed.

Ouidane nahm eine abwehrende Haltung ein, obwohl sie nichts zu fürchten hatte.

»Ich habe gewartet«, formulierte der andere unerträglich langsam.

Bevor sie sich aufregte, dachte Ouidane daran, daß es ihr bald selbst genauso gehen würde - wenn Semiodds Prophezeiung eintraf.

In derselben Weise antwortete sie: »Weshalb? Ich dachte, du wärst gegen mich.«

»Das bin ich auch.«

»Nochmals: Weshalb?«

»Es geht ein Gerücht. Wir haben gehört, Utiekk habe dir ihren Segen

entzogen. Deine Mutter soll gestorben sein, dein Geburtshaus abgebrannt.«

Das war es also!

»Du hast recht«, entgegnete sie wütend. »Aber es hat nichts zu bedeuten. Diese beiden waren in meinem Leben die einzigen Unglücksfälle. Ich selbst konnte an keinem etwas ändern.«

»Ja, ich weiß das. Da ich nicht mehr die Möglichkeit habe, gegen deine Anwesenheit in der Schule etwas zu unternehmen, akzeptiere ich dich. Meine Worte sollen unser Verhältnis nicht belasten. Sie waren nicht persönlich gemeint.«

Die junge Barrayd wußte nicht, ob sie sich über eine solche Auskunft freuen sollte; zumindest leben konnte sie damit.

»Zeigst du mir die verbotenen Zonen?« fragte sie deshalb, als ob nichts gewesen sei. »Ich interessiere mich sehr für das Innere.«

Der andere überlegte, scheinbar endlos, als habe er ihre Worte nicht verstanden. »Ja«, sagte er nach langer Bedenkzeit. »Da du schon hier bist, spricht nichts mehr dagegen.«

Ouidane begriff, daß sie nicht nur schneller sprach, sondern auch in Gedanken schneller war. Immune führten gewissermaßen ein Leben auf Sparflamme.

Mineseed ging voran, in der ihm eigenen, schleppenden Weise. Zügiger wurde es erst, als sie den Bereich der Laufbänder betraten. Sie passierten 49 Kabinen, so wie ihre, mit Namen beschriftet.

Ein guter Teil der übrigen Räumlichkeiten enthielt eine Art Schulungszentrum; sie sah von weitem weitere Immune, alle mit derselben Hautfarbe wie Mineseed, und einige davon im Gespräch mit Lehrern vertieft, die Ouidane schon lange kannte. Deshalb wurde das Gebäude Schule Utiekks genannt. Die Schule war eine Ausbildungsstätte für Immune.

Immer noch gab es Trakte, zu denen sie keinen Zutritt besaß, auch als nunmehr Eingeweihte nicht. Einige davon führten kilometertief in die Flanken des Berges.

Sie lernte weitere Immune kennen und erfuhr, daß es niemals mehr als fünfzig gegeben hatte. Zu diesem Zeitpunkt, zu Anfang des Zeitalters Thirne, befand sich die Anzahl der Immungen also auf einem Höchststand.

Und all diese Personen sprachen genauso langsam wie Mineseed, dachten teilweise langsamer, zeigten allgemein wenig Interesse, auch nicht an Ouidanes Person.

Eines stellte sie jedoch voller Überraschung fest: Je länger sie im trüben Licht lebte, je mehr sie sich an Mineseed und die anderen gewöhnte, desto mehr paßte sie sich deren Slow-motion-Leben an. Bereits nach kurzer Zeit war kaum mehr etwas Unvertrautes am Klang der Stimmen; auch vom Aussehen her, mit der zunehmend rötlichen Färbung ihrer Lederhaut, paßte sich Ouidane den anderen an.

Einerseits gefiel es ihr, Teil von etwas zu sein. Sie hatte das Gefühl niemals erlebt: In der Trabantenstadt, als sie ein Kind gewesen war, hatte sie als Immune einen Sonderstatus innegehabt und diesen ausgenutzt; und in der Schule war sie immer nur mit Lehrern zusammengetroffen.

Auf der anderen Seite machte die schleichende Veränderung ihr Angst. Diesmal benutzte sie den Computer, um sich dagegen zu wehren. Sie ließ sich einfache Rechenaufgaben geben, und die Zeit stoppen, bis sie das Ergebnis hatte.

17 mal 4:68!

Der Computer kam auf beinahe fünfzig Sekunden für eine so einfache Operation.

23 minus 16...

Ergebnis 7, nach 43 Sekunden. Es wurde besser, wenn sie sich nur Mühe gab. Ouidane tüftelte beinahe eine Utiekks Gesamdt Stunde lang. Und am Ende vermochte sie die Aufgabe 48 geteilt durch 3 binnen zehn Sekunden auszurechnen. Der Erfolg war jedoch nur von kurzer Dauer, weil sie sich sofort wieder dem alten Zeitempfinden anpaßte. Sie wurde den anderen immer ähnlicher.

Nach dreißig Tagen erhielt sie erstmals wieder Besuch von Semiodd. Der Anblick des Lehrers versetzte ihr einen schweren Schock. Semiodds Bewegungen - sie waren wie ein viel zu schnell abgespulter Holofilm. Kaum vermochte sie dem nervösen Spiel seiner Hände zu folgen, kaum verstand sie den Sinn der abgehackten, willentlich verlangsamten Sprache.

Ouidane schlug ihm die Kabinetür vor der Nase zu. Aber als sie sich schweratmend umdrehte, außerstande, die Panik zu verarbeiten, stand Semiodd mitten im Zimmer. Sie hatte, sein Durchschlüpfen nicht bemerkt.

\*

Ouidane beruhigte sich mit Mühe, sie sprach solange kein Wort, bis ihr Herzschlag wieder den normalen Rhythmus hatte.

»Wie kommst du hier herein?« fragte sie.

Semiodd verzog die weiße, gemaserte Lederhaut seines Gesichtes zu einer freundlichen Miene. »Du wirst dich daran gewöhnen, daß du meinen Bewegungen mit den Augen nicht folgen kannst. Wir Lehrer nennen euch Immune die wandelnden Schatten. Weil ihr so langsam seid. Und doch seid ihr Immunen uns in anderer Hinsicht unendlich überlegen. Das ist es auch, was euch für unser Volk so wertvoll macht.«

Seine Worte kamen oftmals zu gedeihnt, manche Silben dagegen so schnell artikuliert, daß man sie kaum verstehen konnte. Dabei hätte Semiodd nur einen Computer Zwischenschalten müssen, als »Übersetzungsmaschine«; was aber offenbar nicht in Frage kam.

»Es gibt Dinge in der Vergangenheit, Ouidane, von denen du nie gehört hast. Du kennst unser göttliches Prinzip Utiekk, das über uns seinen Segen breitet. Aber du weißt nicht viel von Utiekks Feind, den schrecklichen Abrutian. Davon werde ich dir erzählen. Unterbrich mich, wenn du etwas nicht verstehst.«

Ouidane spürte, daß Semiodd zum Kern der Geschichte kam, daß die eine oder andere Aufklärung bevorstand. Sie setzte sich still auf ihr Lager; wohl wissend, daß allein die Bewegung Semiodds Geduld auf eine harte Probe stellte.

»Die Geschichte beginnt vor... Nun, vor einer Ewigkeit jedenfalls. Damals nannten sich die Barayd noch Barayen. Wir Lehrer und die Immunen sind die einzigen, die noch davon wissen. Das Volk interessiert sich für derlei Details wenig. In so langer Zeit ändert sich manches... Die Barayen lebten in einer Galaxis namens Fereat, und bedroht wurden sie von einem mächtigen Feind. Zunächst besaß der Feind keinen Namen. Doch seine tödlichen Schiffe näherten sich dem Lebensbereich der Barayen immer wieder. Seine Boten aus Kristall besaßen eine weitreichende Aura, die alles Leben vernichtete; vom Geringsten, wie Bakterien oder Mikroben, bis zum Höchsten in Form der Barayen selbst.

Die Schiffe unseres Volkes besaßen gegen die Boten aus Kristall kein Mittel. So lieferten die Barayen einen Jahrhunderttausende währenden Abwehrkampf, der mit jedem Jahr ein Stückchen mehr verlorenging. Bald war nur noch ein geringer Teil der einstigen Herrlichkeit übrig. Das ganze Universum wurde von den Kristallboten verseucht, und nur noch kleine Enklaven blieben übrig.«

»Hatten die Barayen niemanden, der ihnen zu Hilfe gekommen wäre?« Semiodd zögerte mit der Antwort so lange, daß es sogar Ouidane mit ihrem verringerten Reaktionsvermögen auffiel.

»Doch«, formulierte er, »sogar aus zwei verschiedenen Richtungen. Die Freunde unseres Volkes waren die Ayindi; eine überlegene Rasse von Kriegern, die in mehreren Galaxien weit von uns entfernt lebten. Gerade in technischer Hinsicht waren die Ayindi weit voraus, was sie jedoch nicht davor bewahrte, ebenso wie die Barayen zurückgedrängt zu werden. Die vorgeblichen Freunde ließen irgendwann die Verbindung zu den Barayen abreißen, um sich nur noch den eigenen Problemen zu widmen. Damals hießen wir Barayen, heute Barayd - aber diesen Verrat haben wir niemals vergessen. Unser Volk stand gegen die Boten aus Kristall auf vollständig verlorenem Posten. Und in dieser Situation kommen die zweiten Freunde ins Spiel, von denen ich sprach.«

Ouidane schaute auf die rasenden Ziffern der Uhr. Bereits eine Stunde hatte Semiodd gesprochen, weil seine Worte sich an eine Immune richteten. »Welche Freunde waren das?« »Wir nennen sie die Quesch.« »Die aus den Horchtürmen?« »So ist es. Die Quesch lebten bereits damals mit den Barayen in enger Gemeinschaft. Davon allerdings erfuhren die Ayindi nie etwas, weil die Quesch den Kriegern von Anfang an nicht vertrauen wollten. Wir wissen heute nicht mehr, wie die Quesch ausgesehen haben - genausowenig wie wir ihr heutiges Aussehen kennen. Eines ist jedoch gewiß: daß nämlich die Quesch unser Volk in allen geistigen Fragen führen und beraten. Von den Quesch stammte damals der Plan, vor den Boten aus Kristall an einen sicheren Ort zu fliehen.

Keine der großen Galaxien kam dafür in Frage. Nein, denn die Kristallboten hatten alle umliegenden Sterneninseln vollständig in ihre Gewalt gebracht und mit Todesstrahlung überzogen. Wenn es für die Barayen eine Zuflucht geben sollte, so lag sie also weit jenseits aller

bewohnbaren Gegenden. Diese fanden die Quesch im Nihat-Nebel, rund 1,5 Millionen Lichtjahre von Fereat entfernt, mitten im interstellaren Leerraum. Hierher waren die Kristallboten nicht vorgedrungen. Die Barayen und die Quesch siedelten komplett in den Nebel über und nannten ihn ASYL.

Die ganze Zeit fürchteten die Barayen, ihr kristallener Feind könnte ihnen auch hierhin folgen und sie vollständig vernichten. Deshalb zerstörten sie in einer Arbeit, die Jahrzehntausende dauerte, sämtliche Irrläufersterne, selbst die Asteroiden, über 100.000 Lichtjahre rings um das ASYL. Den Boten aus Kristall sollte jede Basis, jede Brücke auf dem weiten Weg genommen werden. Um sich so gut wie möglich zu verbergen, suchten die Barayen im Nihat-Nebel eine Zone großer astronomischer Unordnung; wo so viele Sterne wie möglich beisammenstanden und es schwierig war, Ortungen vorzunehmen. Hier erst fühlten sich die Barayen und die Quesch vorübergehend sicher. Ihr neues Zentralgestirn, eigentlich eine Doppelsonne, erhielt den Namen Dolphor, die Zentralwelt wurde Yolmor genannt und die erste Stadt, zu Füßen Shergens des Mächtigen, hieß von diesem Tag an Zhanth. Die Barayen nannten sich fortan Barrayd, >das geflohene Volk<.

Aber das ist lange her. Wir hatten niemals mehr unmittelbar mit Abrutians Boten zu tun. Das Volk hat sich über den gesamten Nihat-Nebel ausgebreitet. Gewiß in aller Vorsicht, damit niemand es bemerken könnte, jedoch stetig bis zum heutigen Tag.«

Beide schwiegen eine Weile.

»Ich möchte mehr von den Quesch und von den Boten aus Kristall hören.«

»Nein. Nicht heute. Wir sehen uns morgen, Ouidane.«

»Was ist mit Utiekk und dem schrecklichen Abrutian?«

»Ich habe es mir anders "überlegt. Warte, bis es soweit ist.«

\*

Mineseed war es, der sie zuerst in den Hangar führte. Dort stand einer der Phoor-Jäger, die sie so oft bewundert, aber nie von nahem zu Gesicht bekommen hatte.

Die alte Leidenschaft fehlte ihr heute. Mochte es daran liegen, daß sie älter und ruhiger geworden war - oder an der sich rötlich verfärbenden Haut, die ihr Schmerzen bereitete. Eine dumpfe Ruhe lag wie ein Schleier über ihrem Geist.

Der Phoor-Jäger war 90 Meter lang und erinnerte an die Spitze eines alttümlichen Pfeils. Von der Form her ähnelte er einem miniaturisierten Heat-Kreuzer, nur daß die riesenhaften, zerklüfteten Aufbauten ebenso fehlten wie der gigantische Triebwerkssektor.

Ringsum, in der Wartungshalle, herrschte eine summende Art von elektrischer Betriebsamkeit, die im Gegensatz zu Kindertagen eine Menge Schrecken barg. Wenn etwas Unvorhergesehenes geschah, hatte sie zur Reaktion keine Zeit mehr.

»Komm«, sagte Mineseed auf seine langsame Art. Er tat wenige Schritte vorwärts - in der Zeit hätte sie ihn leicht zweimal umkreisen können.

Ein automatisches Antigravfeld zog sie in den Rumpf des Schiffes. Es war dunkel, sogar für ihre Augen, doch rote Beleuchtung flackerte auf, sobald sie den ersten Fuß in die Schleusenkammer setzten.

Im Inneren des Jägers herrschte drangvolle Enge. Was sich Ouidane exakt vorgestellt hatte, wußte sie selbst nicht; die erwarteten Wunder blieben jedoch aus. Der Jäger war nichts als ein Sammelsurium dichtest gepackter Technik.

»Nur zwei Immune befinden sich an Bord, wenn es in den Einsatz geht«, erläuterte Mineseed auf ihrem Weg in Richtung Zentrale. Es dauerte ewig; der andere bekam kaum ein Bein vor das andere. Seine hängenden Schultern signalisierten äußerste Kraftlosigkeit. »Das bedeutet, daß ein Phoor-Jäger zu unserem Schutz alles besitzt, was technisch machbar ist. Jedes einzelne Gerät funktioniert automatisch.«

»Auch die Steuerung?«

»Nein. Das ist die einzige Ausnahme.«

Ein enger Antigravschacht trug die beiden empor in die Steuersektion. Und plötzlich sah sich Ouidane von verwischten, kaum sichtbaren Schatten umgeben.

Mechaniker, überlegte sie, während das Phänomen schon wieder endete. Sie meiden Immune, gehen uns aus dem Weg.

Die Leitzentrale bot, neben den zwei Kabinen, als einziger Raum im Jäger reichlich Platz. In der Mitte nahmen zwei Sessel die frei Fläche ein. Mineseed setzte sich in den linken und wies Ouidane den rechten an. Sie war jedoch viel zu mißtrauisch, als daß sie seiner Anweisung bedenkenlos gefolgt wäre.

»Was soll das?« fragte sie mit langsamem Worten.

»Setz dich und stelle es selber fest.«

Seine Stimme klang erstaunlich kräftig, mit einem Mal, so schnell, daß die junge Barraud ihn kaum verstand.

Unmöglich!

Ouidane ließ sich vorsichtig in den rechten Sessel sinken. Etwas saugte sich an ihrem haarlosen Schädel fest, bohrte sich durch die Kopfdecke tief bis ins Gehirn; keine Nadeln, nein, überhaupt nichts Faßbares, Materielles. Es handelte sich um rein energetische Sensoren. Wenn sie in sich horchte, spürte sie einen sich windenden, verzweigenden Strang, der schließlich jede Zelle ihres Hirns erfaßte und sie mit künstlicher Energie erfüllte.

Eine Art Reizstrom setzte sie unter Spannung. Erheben konnte sie sich längst nicht mehr - zu sehr nahm der beängstigende Vorgang sie gefangen.

Ich grüße dich, wisperete eine unhörbare Stimme. Willkommen an Bord von MOCODAM.

MOCODAM? fragte sie unhörbar zurück. Was ist das?

Mit leichter Kränkung antwortete die Stimme: Ich selbst bin es. MOCODAM ist mein Name. Ich glaube, daß wir noch oft miteinander sprechen werden. Für heute ist unsere Zeit jedoch um. Du würdest sonst Schaden nehmen.

Ouidane schaute auf die Holowürfel, die entlang der gegenüberliegenden Wand aufleuchteten. Sie erkannte Szenen aus dem Hangar, Mechaniker an der Arbeit, weit entfernt Immune in

grauenhaft betulichem, schleichendem Tempo. Das alles sah sie wieder genauso wie ein unbelastetes Kind.

Mit jeder Sekunde jedoch zog sich MOCODAM weiter aus ihrem Geist zurück. Zugleich nahm die ungewohnte Schärfe der Wahrnehmung ab, dominierte wieder das Slow-motion-Tempo der Immunen.

Ouidane versuchte alles, um die Rückkehr zum alten Zustand aufzuhalten.

Im Kopf stellte sie die wildesten Rechnungen an. 88 mal 79. Gleich? 6952...578 minus 356? Sie schaffte es nicht mehr. Am Ende konnte sie rechnen, soviel sie wollte; die Geschehnisse in den Holo-Würfeln verwischten, wurden beinahe unsichtbar. Lediglich die Immunen, die in einiger Entfernung als halbe Statuen dagestanden hatten, bewegten sich nun wieder.

\*

Ouidane begriff ihr Leben als Abfolge von Ereignissen, die sie selbst wenig oder gar nicht beeinflussen konnte. Irgendwo in Utiekks Chronik, am Ende von Zeit und Kosmos, existierte eine Seite, in der jeder ihrer Schritte verzeichnet stand. Sie konnte sich nicht dagegen wehren.

Ebensowenig wie gegen Tje Minas' Anordnung, der sie noch am folgenden Tag für ein halbes Jahr von der Schule Utiekks verweisen ließ. Allerdings war es kein normaler Verweis. Sie empfand es nur so, weil sie gerade eben die Umgebung als ein spannendes Rätsel zu betrachten begann. Sie hätte gern mehr über MOCODAM erfahren, Mineseed besser kennengelernt, Semiodd eine Fülle von Fragen gestellt.

Per Transmitter schickte man sie auf eine Welt in mehreren hundert Lichtjahren Entfernung. Ohne jede Erklärung, ohne Möglichkeit zum Widerspruch, kurz gesagt, ein entwürdigender Vorgang.

Ouidane fand sich in der Obhut einer Gruppe steinalter Barrayd wieder. Die Lederhaut um ihre Hälse, besonders um die Hüften herum, bildete flexible Falten aus. Sie waren so gut wie unbeweglich - und wären in der Kälte von Yolmor längst gestorben. Die Maserungen in der Mitte ihrer Gesichter verblaßten bereits; ein deutliches Zeichen beginnender Senilität. Dennoch fühlte sich die junge Immune in ihrer Gegenwart geborgen und wohl. Sie alle gaben sich Mühe, auf ihre reduzierte Reaktionsfähigkeit Rücksicht zu nehmen. Die gesprochenen Worte kamen sehr langsam, wenn auch nicht so verständlich moduliert wie bei den Lehrern der Schule. Man vermittelte ihr das Gefühl, wichtig und willkommen zu sein.

Styroom hieß diese Welt. Es war warm, auch im Freien und sogar nachts, völlig anders als auf Yolmor. Überhaupt bekam sie zum erstenmal etwas anderes als die millionenjährige Stadt Zhanth und die Schule

Utiekks zu sehen. Der Himmel war nicht grün, wirkte nicht dumpf in der Farbe, sondern strahlte in hellem, lichtem Blau. Sie als Immune vertrug kein helles Licht und war deshalb gezwungen, den ganzen Tag eine dämpfende Folie über den Sehorganen zu tragen. Es war eine lehrreiche, wenngleich anstrengende Zeit.

Ouidane wohnte im Herzen einer weitläufigen, von Kanälen und kleinen Teichen geprägten Siedlung. Alles, was sie sah, hinterließ in ihren Augen einen Eindruck von Ästhetik. Landschaftsarchitekt war auf Styoroom ein angesehener Beruf.

Sie erhielt eine umfangreiche Ausbildung in sämtlichen naturwissenschaftlichen Bereichen. Jedenfalls das, was man für eine Immune »umfangreich« nennen konnte: Ein Wissenschaftler hätte ihr Wissen sicher kläglich genannt. Angesichts verlangsamter Denkprozesse und reduzierter Sprachgeschwindigkeit war das jedoch kein Wunder.

Dabei kam das meiste aus dem Hypnoschuler. Hätte sie alles bei wachem Bewußtsein lernen sollen, sie hätte tausend Jahre dazu gebraucht.

In den Pausen lernte sie Styoroom kennen. Die alten Barayd machten sich einen Spaß daraus, sie zu all den Wundern des Planeten zu führen. Wenn sich diese in der Nähe ihrer Siedlung befanden, hatte sie besonderes Glück: Dann fuhren sie in Booten die Kanäle hinab und schauten dem vorbeiziehenden Kahnverkehr zu.

In der Nähe der Siedlung erstreckten sich die riesenhaften, ausgedehnten Forschungsnetze der Physiker; schwerelos mit dem Wind durch die Täler tanzend, immer auf der Suche nach 5-D-Resonanzen. Westlich bedeckten regelrechte Antennenwälder die Hügelkuppen. Manche Antennen ragten bis zu hundert Meter auf und besaßen viele tausend Knotenpunkte.

Am anderen Ende des Planeten schließlich, isoliert von allen anderen Barayd, führte man ihr die Siedlung der Mathematiker vor. Das stete Murmeln dieser eingefallenen, körperlich völlig untrainierten Barayd klang in ihren Ohren schrill. Sie alle lebten in niedrigen Kuppeln aus Sandstein; in die Wände kratzten sie ihre Formeln, damit diese der Nachwelt erhalten blieben.

Ouidane sah auch die anderen Siedlungen von Styoroom, wenngleich nur eine einzige den Zauber der Teiche und Kanäle bot. Ihre eigene Heimatwelt hatte sie niemals näher kennengelernt, nur die Schule Utiekks

und die Abhänge des mächtigen Shergen. Und hier? Die Gesichter schwammen so sehr, allein schon ihres Tempos wegen, daß sie von ihren Artgenossen kaum bleibende Eindrücke mitnahm.

Eine Ausnahme kam lediglich zustande, wenn sich jemand so für sie interessierte, daß er sie zu sprechen versuchte. Mit untrainierten Personen war das allerdings schwer möglich. Zu normalen Barrayd fand sie keinerlei Kontakt.

Die Barrayd von Styoroom berührten sie dann nur und verschwanden wieder. Immune galten als die mächtigsten Glücksbringer unter Utiekks Sonne. Daß das ausgerechnet in ihrem Fall vielleicht nicht so war - diese Erklärung sparte sich Ouidane.

Mit der Zeit erfuhr sie einiges über den wahren Grund ihrer Anwesenheit. In einen Hypnoschuler hätte man sie auch in die Schule setzen können. Und um die Schönheit der Schöpfung kennenzulernen, dazu hätte es im Dolphor-System Plätze genug gegeben.

In Wahrheit diente sie den Wissenschaftlern als Testobjekt. Sie bemerkte kaum etwas davon, spürte aber ständig eine Art unterschwellige Spannung - die sie sich jetzt erst zu erklären vermochte.

Die Forscher von Styoroom sammelten jegliche Art von Daten über Immunität. Ihr Ziel war es, alle Barrayd eines Tages künstlich zu immunisieren. Dazu mußten sie aber wissen, was die Immunität eigentlich ausmachte, welche Faktoren dazu im Körper der Auserwählten verantwortlich waren.

Ergebnisse allerdings, so gaben die steinalten Wissenschaftler zu, existierten bisher kaum. Weder ein unbekanntes Element im Blut noch in der Tiefe ihre Gene. Man konnte lediglich feststellen, daß Ouidane und den anderen die Lebensenergie im eigentlichen Sinn fehlte.

Als sie Monate später von Styoroom abberufen wurde, hatte sie außer den steinalten Wissenschaftlern niemanden kennengelernt. Sie kehrte mit einem wehmütigen Gefühl in die Schule Utiekks zurück. Per Computertest ermittelte sie, daß sie erneut an Reaktionsvermögen verloren hatte.

\*

»Du wolltest mehr von den Quesch und den Boten aus Kristall

erzählen«, erinnerte Ouidane ihren Lehrer.

Seltsamerweise sträubte sich Semiodd kein bißchen, sondern gab ihrem Drängen nach. Sie machten es sich in ihrem Quartier bequem.

»Die Qesch...«, murmelte er, fast zu schnell, als daß sie es verstehen konnte. »Ich sagte dir, daß über ihre Erscheinung nichts bekannt ist. Es geht die Legende von neugierigen Barayd, die es eines Tages wagten, ohne ausdrückliche Ladung einen Horchturm zu betreten. Sie haben nichts als Geister gesehen. So sagt man. Wenn die Leute also erzählen, daß bei Sonnenfinsternis seltsame Wesen aus den fünf Horchtürmen Yolmots herabsteigen, so könne daran durchaus etwas Wahres sein. Aber wir wollen nicht zu viele Fragen stellen. Die Qesch haben uns ins ASYL geführt und zum Beispiel auch deine Existenz ermöglicht, Ouidane. Die Qesch horchen aus ihren Türmen in den Kosmos hinaus. Sollte der schreckliche Abrutian jemals den Weg zum Nihhat-Nebel finden, so bemerken es die Qesch als erste. Sie waren es, die uns das Wissen über den Kosmos vermittelt haben; über alle Technik hinaus, die Dinge an sich. Die Religion von Utiekk und Abrutian...«

Utiekk ist die allumfassende Güte, eine spirituelle Mutter, Verkörperung des Guten im Universum und göttliches Prinzip. Im schrecklichen Abrutian hat sie ihren Gegenspieler, ebenso mächtig und die Verkörperung des Todes. Damals, als die Barayd noch in Fereat lebten, nannten sie Abrutian meist beim Namen der Ayindi: Die Abruse.

Beide liegen im heftigen Streit um das Universum, so lehrten uns die Qesch. Wenn ich eine der Gebetsschalen in Zhanth besuche, so versuche ich meinem Leben wieder einen Sinn zu geben. Seit Jahrmillionen fällt Galaxis auf Galaxis dem Machtstreben Abrutians zum Opfer. Utiekk befindet sich auf einem ständigen Rückzug. Fereat war eine Eroberung von vielen. Nur noch kleine Inseln wie das ASYL haben Bestand... Und wir wissen nicht, wie lange. Nicht einmal die Qesch wissen das.

Auf dieser Unsicherheit beruht die barayische Zivilisation. Darauf und auf maximal fünfzig Immunen, die jedes Zeitalter hervorbringt. Vielleicht gibt dir das eine Ahnung der eigenen Bedeutung, Ouidane. Die Qesch und die führenden Barayd wissen, daß Abrutian eines Tages kommen wird und daß wir für diesen Fall bereit sein müssen. Wir müssen versuchen, auf Utiekks Seite in den ewigen Kampf einzugreifen und helfen,

das Pendel in die andere Richtung ausschlagen zu lassen.

Habe ich berichtet, daß Abrutians Kristallboten eine Aura des Todes verbreiten, wo immer sie erscheinen? Daß jedes Wesen sterben muß, gelangt einer der Boten auch nur in seine Nähe? Nun, es existiert eine Ausnahme, und das sind die Immunen. Du, Ouidane, und die 49 anderen des Zeitalters Thirne, ihr fällt den Kristallboten nicht zum Opfer. Ihr überlebt die Aura des Todes. Aber ihr zahlt euren Preis dafür. Immune vermehren sich niemals. Sie denken und existieren langsamer als andere Barayd. Immune haben keine Freunde, und ihre Heimat finden sie nur in der Schule Utiekks oder in den Phoor-Jägern... Immune sind nicht glücklich, weil sie nur wenig Gefühle kennen. Du wirst selbst erleben, wie es in ein paar Jahren für dich aussieht.«

Ouidane hörte diese Worte mit einem ungeheuren Schrecken; sie beschloß bei sich, alles zu tun, damit sie das Schicksal nicht so hart wie beschrieben treffen konnte. Aber wie? Hatten sich die roten Flecken nicht fast über den gesamten Körper ausgebreitet? Und hatte sie nicht längst ihre frühere Schnelligkeit verloren?

»Du solltest dich nicht fürchten, Ouidane«, sprach Semiodd, dem ihre Stimmung nicht entging. »Alles wird dir völlig normal erscheinen. Deine Aufgabe bringt dich über die Qual hinweg.«

»Und wie... sieht diese Aufgabe aus?«

»Gemeinsam mit Mineseed wirst du einen Phoor-Jäger steuern, als immunes Aktionspaar. Gemeinsam mit den 24 anderen Phoor-Jägern fliegt ihr von Galaxis zu Galaxis, seht die Wunder der Schöpfung Utiekks - und den Schrecken der abrutischen Zerstörung. Ihr tut das, was uns anderen verwehrt ist. Das normale Volk muß sterben, wenn es Kontakt zu Abrutians kristallinen Boten bekommt; ihr dagegen lebt weiter, ihr bemerkst den tödlichen Bann nicht einmal. Und dabei bringt ihr alles über die Kristallschiffe in Erfahrung, was ihr nur könnt. Abrutians Gebiet wird erforscht, aber niemals angegriffen, damit die Todesboten nicht auf das ASYL aufmerksam werden. Nicht, bevor die Barayd für ihren letzten Kampf bereit sind...« »Wann soll das der Fall sein? Bald?« »Ich weiß es nicht«, antwortete Semiodd. »Aber sämtliche Erkenntnisse werden im Turm Utiekks gespeichert. Dort erstellen die religiösen Gelehrten gemeinsam mit dem Geisteslenker der Quesch eine Weltformel, die das

ganze Universum umfaßt. Wenn es gelingt. Abrutians Beschaffenheit exakt auszurechnen, kann er auch angegriffen werden. Dann verhelfen wir Utiekks zum Sieg.«

»Wie weit sind die Berechnungen gediehen?«

»Nicht sehr weit«, gab Semiodd zu; nicht ohne eine leise Spur von Zweifel in der Stimme, für die er sich zu schämen schien. »Weshalb nicht?«

»Ich kann es dir nicht sagen. Ich weiß nicht einmal, wo sich der Turm Utiekks befindet. Niemand weiß das, außer den Gelehrten und dem Geisteslenker. Und natürlich Tje Minas und seine Stellvertreter hier in der Schule. Irgendwann, eines Tages, werden Utiekks Gesandte erscheinen und das Signal zum Kampf geben. Dann müssen wir bereit sein.«

»Vielleicht dauert es eine weitere Million Jahre.«

Semiodd schwieg sehr lange, selbst für ihre Verhältnisse.

»Die religiösen Gelehrten glauben das nicht. Dies ist Thirne, das Zeitalter des Aufstands und des Kampfes. Irgendwann fällt wieder der alte Glanz auf die Barrayd: So prophezeien es die Quesch. Wir sind allerdings durch ein mahnendes Omen gewarnt. Ein Kind wurde geboren, das nicht über Utiekks Segen verfügt. Du bist dieses Kind, Ouidane.«

## 5.

### Leben im Dunkel

Der letzte Orientierungsstopp führte sie zehntausend Lichtjahre vor dem Rand des Nihhat-Nebels in den Normalraum zurück. Saedelaere fühlte sich ausgeruht, er hatte drei Stunden fest geschlafen. Und der Tag begann für ihn mit einem Paukenschlag.

Auf Anhieb machten die Rochenschiffe Funkverkehr aus.

Auf der Plusseite des Universums, in die Milchstraße und anderswo, brauchte man nur in den fünfdimensionalen Äther zu horchen, und man wurde von Signalen förmlich eingedeckt. Das Universum steckte voller Völker und Wunder. Hier jedoch, wo kaum Leben existierte, vielleicht nie sehr viel existiert hatte, sah das anders aus. Die ZA-Träger hatten nie etwas anderes als die eigenen Signale und einige wenige der Ayindi aufgefangen. An Bord der Rochenschiffe herrschte Triumph. Man hatte

das Gefühl, eine unsichtbare Barriere sei endlich durchbrochen.

Es war Hyperfunk. Zwar nur aus einer einzigen Richtung, aber eindeutig aus mehreren Quellen zugleich.

Das konnte auf mehrere planetengestützte Funksender hinweisen. Was Alaska allerdings bezweifelte: Auf ein und demselben Planeten verständigte man sich per Normalfunk genauso schnell.

Die andere Möglichkeit waren Raumschiffe, die untereinander Funkkontakt hielten, aus welchen Gründen auch immer.

Durch die große Entfernung ließ sich der Inhalt nicht entziffern. Obwohl sie etwas in der Richtung erwartet hatten, wirkte die Nachricht wie eine mittlere Sensation. Saedelaeres Stimmung, die sich oft unter dem absoluten Nullpunkt bewegte, stieg ein bißchen.

»Hinweise auf abrusische Flockenschiffe?« fragte der ehemalige Maskenträger.

An der Ortung saß Nadja Vandemar. Sie reagierte mit gekräuselter Stirn. »Wir wissen es nicht, Alaska. Die energetischen Verhältnisse im Nihhat-Nebel sind, wie soll ich sagen, ein bißchen ungewöhnlich... Das Ding hat zwar keine Galaxis mehr, aber ein kleiner Brütofen ist es doch. Da drinnen entstehen gleichzeitig mehrere Sterne. Ich orte vier Supernovae, eine große Menge von Doppelsternsystemen. Also ein echter Irrgarten. Schneeflocken gehen da drin auf diese Entfernung ortungstechnisch unter.«

Nadja warf eine Holoprojektion in die Mitte der Zentrale, so daß sie jeder überschauen konnte. Etwa die Hälfte der Nelkenformation wurde grün eingefärbt, der Rest schimmerte in mattem Gelb.

»Es sieht so aus«, erklärte sie, »als seien etwa 45 Prozent des Nihhat-Nebels komplett von Kristallstrahlung verseucht. In diesem Bereich existiert kein Leben mehr. Die restlichen 55 Prozent sind jedoch frei. Dort könnte sich Leben entwickelt haben.«

»Markierst du bitte die Signalquelle?« bat Reginald Bull.

Nadja ließ einen Punkt in grellem Rot blinken - exakt an der Grenze zwischen Todes- und potentieller Lebenszone. Alaska Saedelaere stellte sich vor, daß genau dort der abrusische Kommandant Cryzz hätte angreifen sollen. Ein anderer hatte offenbar seinen Platz eingenommen.

Die anderen Galaktiker kamen zum selben Schluß. Wo ein Angriff

stattfand, da existierte auch ein Gegner. Und dieser Gegner wäre automatisch mit den Ayindi und den Unsterblichen verbündet.

Rhodan ließ mit aller Vorsicht Kurs auf die Quelle der Signale nehmen. Mitten zwischen den Galaxien, im intergalaktischen Leerraum, strahlte der Nihhat-Nebel wie ein riesengroßer, wimmelnder Schwärm aus Leuchtingsekten. Jeder funkelnende Punkt stand für einen oder mehrere Sterne. Die milchigen Schleier im Hintergrund, das waren Fereat, Bouur und die anderen »nahe gelegenen« Galaxien. Näher als 1,5 Millionen Lichtjahre stand jedoch keine.

Die Computer der Rochenschiffe durchforsteten sämtliche Wellenbereiche des Hyperspektrums. Mehrfach stellten sie gemusterte Impulse fest - die eindeutig künstlichen Ursprungs waren. Vermutlich existierte weit verstreut im gesamten Nihhat-Nebel intelligentes Leben, das sich mit fünfdimensionaler Technik ausgezeichnet auskannte. Die Impulsmuster stellten ein Zeichen für gezieltes Versteckspiel dar.

Leben in der Todeszone. Es muß hier überall sein!

Zwei Lichtjahre von der Funkquelle entfernt verhielten die Rochenschiffe im Ortungsschutz einer Sonne. Sie schleusten mobile Sonden aus, die näher gingen und sämtliches verwertbare Material an die Mutterschiffe funkten.

Saedelaeres Vermutung traf den Nagel auf den Kopf: Rund um den einzigen Planeten eines Sonnensystems tobte eine heftige Schlacht. Diese wurde nicht mit Energiestrahlen geführt, sondern mit archaischen Lenktorpedos und der verderblichen Wirkung von über hundert abrusischen Flockenschiffen.

Auf der anderen Seite standen ebenfalls mindestens hundert Schiffe, sämtlich unbekannter Konstruktion.

Hinzu jedoch kamen zehn kleinere Einheiten.

Und diese Schiffe waren es, die Saedelaeres besondere Aufmerksamkeit erregten. Es waren ganz besondere Schiffe, die nie zuvor gesehene Eigenschaften aufwiesen.

»Hier Rhodan!« erklang die Stimme des Terraners von der MANAGA. »Es scheint mir unmöglich, die Situation von hier aus komplett zu überblicken. Wir gehen deshalb näher ran. - Einwände?«

Alaska Saedelaere schwieg wie die anderen. Was konnte schon

passieren? Seine schlechten Träume zählten nicht; sie stellten lediglich einen Spiegel psychischer Probleme dar, sie hatten mit dem tatsächlichen Kosmos nichts zu tun. Das jedenfalls versuchte sich der ehemalige Maskenträger einzureden.

\*

Die Funksignale gingen eindeutig von den Schiffen der Fremden aus, während die Schneeflocken wie immer vollständige Funkstille wahrten.

Saedelaere machte große Augen, als er die Fakten auswertete. »Erinnert ihr euch an meine Frage«, meinte er laut, »als wir in Fereat waren? Wo die Raumschiffe der Barayen geblieben sind?«

»Und?« wollte Reginald Bull wissen. Die Miene des rothaarigen Mannes war eine Maske der Konzentration.

»Unsere Computer sagen, daß die Sprache der Fremden rudimentär mit jener der verschollenen Barayen übereinstimmt!«

»So....«

»Sie haben damals ihre Raumschiffe

genommen und sind ausgewandert. Hierher, in den Nihhat-Nebel. Die Leute in den fremden Raumschiffen, das sind Nachkommen der Barayen! Sie waren es, die 100.000 Lichtjahre im Umkreis alle Objekte beseitigt haben. Sie kalkulierten zu Recht, daß die von den Nachbargalaxien ausgehende Todesstrahlung auf die riesige Entfernung massiv an Wirkung verlieren würde. Wahrscheinlich dachten sie, daß damit der Abruse der Zugriff verwehrt wäre. Das war allerdings ein Irrtum.«

Bevor Bull oder jemand anderer antworten konnte, endete das Überlichtmanöver.

Sie materialisierten am Rand einer erbitterten Schlacht. Vom bedrohten Planeten starteten in rascher Folge Raumfrachter und andere Schiffe, vermutlich bis zum Rand mit Nachkommen der Barayen gefüllt. Diese Schiffe griffen nicht in den Kampf ein, sondern verließen das System auf dem schnellsten Weg. Sobald nur einer einzigen Schneeflocke die Landung gelang, war es für die Bewohner vorbei.

»Barayd«, murmelte Saedelaere. »Der Computer sagt, daß sich die Fremden selbst so nennen. Gar nicht weit vom alten Namen weg.«

Saedelaere, Rhodan, Bull und die anderen waren erfahrene Leute. Mehr als ein paar Blicke brauchten sie nicht, um die strategische Lage zu erfassen. Sie berieten sich über Funk. Die Barayd hatten keine Chance, mit ihren Lenktorpedos die Walze der Kristallschiffe entscheidend aufzuhalten. Sobald die Flugobjekte nahe genug an die Flocken herankamen, verloren sie den Kurs. Oftmals verfehlten sie ihr Ziel nur um zehn oder zwanzig Kilometer - daß aber einer der Torpedos traf, das geschah vielleicht in einem von zwei Millionen Fällen.

»Wir greifen ein«, entschied Rhodan schließlich. »Die Schneeflocken dürfen den Planeten nicht erreichen.«

Saedelaeres Blick klebte an den zehn kleineren Einheiten, die mit der Giftigkeit kleiner Raumjäger von Flocke zu Flocke kurvten.

Und sie haben Thermowaffen von erstaunlicher Stärke! Sie schießen. Sie treffen. Mehr als hundert vernichtete Schneeflocken, treibende Splitter.

Die großen Barayd-Schiffe hielten respektvoll Abstand zu den Flockenschiffen, damit sie nicht in den Bannkreis der Todesstrahlung gerieten. Anders als die Ayindi verfügten sie wohl nicht über Geschütze, die eine solche Distanz zu überwinden vermochten.

Die kleinen Schiffe dagegen kümmerten sich nicht einmal um die unsichtbare Grenze!

Saedelaere war sehr vorsichtig mit seinen Schlüssen. Er begriff jedoch, daß auf der anderen Seite mindestens zehn Wesen standen, die, ebenso wie die Aktivatorträger, die Kristallstrahlung nicht zu fürchten hatten.

Er wechselte einen raschen Blick mit Gucky. Der kleine Ilt schüttelte den Kopf. Keine Gedankenimpulse, hieß das. Aber das war kein Wunder, auf diese Entfernung und bei einem fremden Volk.

## 6.

### Die Kälte der Schöpfung

Ouidane lernte nach und nach die restlichen Immunen kennen. Die meisten befanden sich im Kosmos, um den schrecklichen Abrutian auszuforschen und die Weltformel der Quesch so schnell wie möglich zum Abschluß zu bringen, aber der Reihe nach kehrten sie alle zurück, um die

Neue in Augenschein zu nehmen.

Jedenfalls glaubte sie das zuerst; das wahre Motiv lag allerdings darin, daß auch Immune die Einsamkeit nicht auf Dauer ertragen konnten. Sie mochten es nicht sehr, viel zu reden, Fragen zu stellen oder zu beantworten. Lediglich die körperliche Nähe anderer Wesen war es, die sie suchten.

Einen Abklatsch von Wärme spüren, sie jedoch niemals selbst erzeugen. Hören, aber nicht sprechen; sehen und sich nicht bewegen.

Die Prüfung fiel mehr als oberflächlich aus. Immune waren nach einer gewissen Zeit nicht mehr fähig, für die Dinge des Lebens Interesse aufzubringen. Die meisten sehnten sich in ihre Phoor-Jäger zurück, weil sie dort ihr Denkvermögen zurückgewannen. Lediglich Ouidane selbst stellte eine gewisse Ausnahme dar - und natürlich Mineseed, der mit ihr ein Aktionspaar bilden sollte und schon deshalb interessiert war.

Einige hatten bereits das Gerücht gehört, daß Ouidane Pech bringe, daß der Segen Utiekks ihr von Geburt an verwehrt geblieben sei. Niemand stellte jedoch etwas fest, was die Gerüchte untermauerte.

Nach langem Training brachen sie erstmals ins All auf. Ouidane beherrschte auf geistigem Weg die meisten Schaltungen des Jägers. Im Verbund nahm sie jeden Gedanken auf, den Mineseed ihr zukommen ließ, ein besseres Paar als sie beide vermochte sich die junge Barrayd nicht vorzustellen.

Schade nur, daß sie niemals Gelegenheit hatten, in den Siedlungskreisen von Zhanth, der Millionenjährigen, Nachkommen zu zeugen. Sie wären mit Barrayd zusammengekommen, hätten in den Gebetsschüsseln der Stadt ihr eigenes Bild von Utiekk entworfen. So wie alle anderen. Wenn es Hoffnung gab, dann bei den Forschern von Styoroom. Ihr persönliches Schicksal und das der ganzen Rasse.

Aber vielleicht, so dachte sie einmal, wären sie im Kosmos sogar besser dran. Vielleicht konnten sie die wahre Gestalt der Utiekk schauen, vielleicht gar den schrecklichen Abrutian entdecken und vernichten...

Voller Scham bemerkte sie, daß ihr Partner jeden Gedanken verstehen konnte.

Denke nicht einmal daran, Ouidane! mahnte Mineseed zornig. Du kennst unsere Lage. Wir beobachten, aber wir kämpfen nicht. Immune

und ihre Phoor-Jäger treten nie in Erscheinung. - Und wir können uns nicht vermehren, niemals.

Ouidane schwieg schuldbewußt.

Sie steuerte den Jäger über die höchsten Gipfel hinweg, heraus aus dem Schwerefeld des Planeten Yolmor, an den innersten Monden vorbei in einen hohen Orbit. Mehrere Planeten passierten sie, kreuzten die Bahnen von Kometen und Asteroidenfeldern. Niemals hätten sie gedacht, daß ein so kleiner Ausschnitt des Kosmos einen solchen Zauber bereithielt. Selbst sie konnte das spüren, sie, deren Sinn für Schönheit beinahe erloschen wäre. Die Doppelonne des Dolphor-Systems vermochte dem Phoor-Jäger nicht einmal bei größter Nähe etwas anzuhaben.

Und die ganze Zeit über stimulierte MOCODAM ihr Denkvermögen. Sie erreichte wieder dieselbe Geschwindigkeit wie vorher - bevor sie sich zur Immunen entwickelt hatte.

70 mal 2112. Gleich 166.848. Weniger als eine Minute, gute Zeit.

\*

Sie flogen mehrere Kolonialplaneten an, alle so versteckt wie möglich, verstreut im ASYL gelegen. Die Barayd waren Meister der Abschirmung. Manche der Planeten boten einer Milliarde Wesen Wohnraum, ohne daß ein einziger überlichtschneller Ortungsimpuls den Planeten verlassen hätte. Niemals hatten sich die Boten Abrutians im Nihat-Nebel sehen lassen. Aber die Angst blieb so real, so gegenwärtig, als stünde jeden Tag ein tödlicher Angriff bevor.

Wir verlassen nun das ASYL, Ouidane.

Sie nahm die Sternenumgebung nicht optisch wahr, sondern als komplexes, von außen gesteuertes Muster in ihrem Geist. MOCODAM projizierte das Bild direkt in sie hinein. Es war derselbe Weg, über den sie auch zu Mineseed immer wieder Kontakt hatte.

Zum erstenmal in ihrer noch jungen »Karriere« drang sie in den interstellaren Leerraum vor. MOCODAM folgte exakt dem von ihr angegebenen Kurs, zweitausend Lichtjahre weit. Sich plötzlich in vollständig leerer Umgebung wiederzufinden, bedeutete trotz aller Vorbereitung einen Schock für die junge Barayd.

»Nicht ein einziger Stern«, murmelte sie. »Kein einziger Asteroid, nur diese fernen Galaxien... Finden wir jemals nach Hause zurück?«

Obwohl Mineseed ihre Worte gehört haben mußte, gab er keine Antwort. Ouidane versank in das unendlich große Abbild eines vorwiegend leeren Kosmos, in dem die Sterne und das wenige Leben höchstens Farbtupfer darstellten. Eine dieser Galaxien hatte einmal Fereat geheißen, eine andere Bouur. Und irgendwo inmitten dieser Schöpfung wohnten Utiekk und Abrutian - was sie wieder auf den Boden der Tatsachen zurückholte.

»Bist du jetzt bereit?« fragte Mineseed. Seine Stimme klang holprig, hatte aber dank der Hilfe MOCODAMS das richtige Tempo.

»Ja. Es war nur im ersten Augenblick schwer.«

In gemeinsamer Arbeit legten sie den Kurs bis in eine rund fünf Millionen Lichtjahre entfernte Zwerg-Galaxis fest. All das diente zu Ouidanes Training. Obwohl es ihr leicht schien, MOCODAM zu steuern, konnte mehr Erfahrung sicher nicht schaden.

Die Galaxis besaß einen Durchmesser von maximal 10.000 Lichtjahren. Bis ins Zentrum stieß der Phoor-Jäger vor, ohne Zwischenstopps einzulegen, und hielt erst dort für ein paar Stunden inne. Ouidane und Mineseed teilten sich die anfallende Ortungsarbeit. Darin lag ja die wichtigste Aufgabe der Immunen: sichten, was es zu sichten gab, und die Ergebnisse zurück nach Yolmor zu bringen, damit sie im Turm Utiekks aufgezeichnet wurden.

Aus der gesamten Zwerg-Galaxis tönte nicht ein einziger Funkimpuls. Wenn es früher einmal Leben gegeben hatte, so war dieses durch die Boten Abrutians längst ausgelöscht. MOCODAM zeigte die ständige Gegenwart von Todesstrahlung an: stark genug, um jeden normalen Barayd in wenigen Sekunden umzubringen, allgegenwärtig im Umkreis von 10.000 Lichtjahren und mehr.

Die Intensität an diesem Punkt ließ darauf schließen, daß sich in geringer Entfernung ein kristallisierter Planet befand.

Zu diesem Planeten steuerten sie MOCODAM. Die Verteilung und der Zustand solcher Welten konnten für die Formel, welche die Quesch zu erstellen versuchten, durchaus von Bedeutung sein.

In geringer Entfernung stießen sie auf eine riesige Planetenkugel, die ein-

mal eine Welt aus Methan und Wasserstoff gewesen sein mußte. Durch das System einer fremden Sonne zog jetzt eine von Kristall überzogene Kugel ihre Bahn, vollständig leblos, aufgrund ihrer starren, kristallinen Struktur durch Gezeitenkräfte dem Zerbrechen nahe.

Ouidane versuchte sich vorzustellen, wie Yolmor erscheinen würde - bräche die Katastrophe jemals über das ASYL herein. Es war ein schrecklicher Gedanke.

Mineseed holte sie auf den Boden der Tatsachen zurück.

»MOCODAM nimmt Reflexe auf«, meldete er. »789 Lichtjahre entfernt. Kristallboten des Abrutian.«

»Was tun wir?«

»Wir sehen uns die Sache an.«

Sie beschleunigten den Jäger mit hohen Werten und traten in den Hyperraum über. Während der Wartezeit spürte sie ihr Herzsystem, pochend vor Aufregung, als stünde eine körperliche Höchstleistung bevor.

In weniger als einem Lichtjahr Entfernung zu den Kristallschiffen tauchten sie in den Normalraum zurück. Ein spezieller Ortungsschutz verhinderte, daß am Standort der Botenschiffe jemand das Manöver bemerkte. Es handelte sich um sieben Einheiten, völlig bewegungslos im interstellaren Leerraum, ohne eine sichtbare Aufgabe.

Die Flockenschiffe warteten Stunde um Stunde tatenlos ab.

Unerträglich!

Ruhig, Ouidane.

Es gab keinen Grund, aufgeregt zu sein. Mineseed zeigte nicht die geringste Spur von Nervosität. Der andere hockte im Sessel, ohne einen Muskel zu regen, und ließ keine Zweifel daran, daß er endlos durchhalten konnte.

Für immune Barrayd war das ein typisches Verhalten. Woran lag es nur, dachte Ouidane, daß sie sich von allen anderen unterschied? Dieselbe wie früher war sie zwar nicht mehr, aber völlige Interesselosigkeit konnte man ihr ebensowenig nachsagen.

Sie beruhigte sich mit Mühe.

Die beiden Passagiere MOCODAMS schliefen im Sitzen, abwechselnd, immer nur kurze Zeit.

Am nächsten Tag trafen zehn weitere Kristallschiffe ein, ohne daß sich

etwas Bemerkenswertes ereignet hätte. Am folgenden waren es wiederum zehn. So ging es, bis sich zweihundert Schiffe am selben Ort versammelt hatten. Und ganz zuletzt traf eine Einheit ein, die sich von außen geringfügig unterschied: Ein Kommandantenschiff, so nannten Mineseed den diamantähnlichen, gegen MOCODAM riesengroßen Raumer.

Unter Führung des Diamanten vereinigten sich die Kristallboten zum Pulk; sie nahmen gleichzeitig Fahrt auf, verschwanden aus der Ortung.

Ouidane und Mineseed hatten alle Mühe, mit MOCODAM Anschluß zu halten. Der Flug führte über mehr als zehn Millionen Lichtjahre.

»Eine solche Gelegenheit kommt selten«, sagte Mineseed laut. »Abrutians Kommandantenschiffe tauchen immer dann auf, wenn ein Einsatz bevorsteht.«

In einer namenlosen Galaxis steuerten die Boten Abrutians den Randbereich an. Ein großer Sternensektor, so besagten MOCODAMS Messungen, war dort noch nicht von Todesstrahlung überflutet.

Aus der Entfernung verfolgten sie den Todeskampf des einzigen von Intelligenzwesen bevölkerten Systems dieser Galaxis. Die Kristallschiffe erwiesen sich als nicht angreifbar. Mehrere landeten zugleich auf der am dichtesten besiedelten Welt - und im selben Augenblick verloren sämtliche Lebenszeichen. Der Kampf war vorüber, bevor er richtig begonnen hatte.

Ouidane beobachtete den Vorgang aus schockierter Starre heraus. Sie kannte die Gestalt der fremden Lebewesen nicht. Dennoch empfand sie ein intensives Mitleid, das sie sich so nicht zugetraut hätte. Und sie verstand jetzt besser, weshalb die Barraud damals die Flucht ins ASYL angetreten hatten.

So spielt es sich immer ab, bemerkte Mineseed über den mentalen Verbund.

Du hast solche Szenen schon beobachtet?

Nein. Abrutians Einfluß reicht so weit, daß der größte Teil des uns bekannten Kosmos längst ohne Leben ist. Dies hier ist die absolute Ausnahme. Solange ich schon den Kosmos nach Zeichen durchsuche, war es erst das zweitemal, daß überhaupt ein Immuner anderes Leben entdeckte. Und wieder war es Leben ohne große, kosmische Bedeutung. Aber die Boten Abrutians scheuen sich nicht, auch die kleinsten verborgenen

Wunder zu vernichten.

Die restlichen Einheiten des Verbandes nahmen unter Führung des Kristallschiffes wieder Fahrt auf. Während der folgenden Tage wiederholten sie exakt dieselbe Aktion mehrfach, bis das Kontingent der Kristallschiffe aufgebraucht war. Auf Leben oder gar auf Widerstand stießen sie kein weiteres Mal. Mehr als hundert unbesiedelte Welten standen auf der Opferseite.

Der fliegende Diamant trat den Rückzug an. Ouidane und Mineseed versuchten, seinem weiteren Kurs zu folgen, verloren die Spur jedoch nach kurzer Zeit.

\*

Sie verbrachte die folgenden Jahre hauptsächlich an Bord MOCODAMS. Am ganzen Körper verfärbte sich die Lederhaut vollends rötlich; als der Prozeß endlich abgeschlossen war, hörten auch die Schmerzen auf. Dafür stellten sich Schmerzen anderer Art ein: Es war keineswegs eine leichte Sache, das Leben der Immunen zu führen. Manchmal, wenn die Einsamkeit sie aufzufressen drohte, wenn Mineseed in lange Phasen der Worthlosigkeit tauchte, streifte sie durch die engen Tunnel des Jägers. Der größte Teil des Schiffsvolumens bestand aus Triebwerks- und Orteranlagen. Sie spürte die kleinen, kuppelförmigen Serviceroboter auf und führte sinnlose Unterhaltungen über defekte Computer oder schadhafte Maschinen.

Sechs Immune starben in dieser Zeit an Altersschwäche wie alle anderen Barayd. Nur zwei wurden an entgegengesetzten Punkten des Nihhat-Nebels geboren. Damit sank die Zahl der Immunen auf 46. Vorübergehend, wie alle hofften - denn je größer ihre Zahl war, desto mehr Fakten sammelten sie über den schrecklichen Abrutian.

Ouidane verwendete viel Zeit darauf, ihre Widerstandskraft zu stärken.

Eine normale Immune wurde sie zu keiner Zeit. Sobald sie MOCODAM verließ, sobald also die Reizimpulse auf ihr Denkzentrum versiegten, brach die Lethargie wie ein Schock über sie herein. Sich ohne Hilfe dagegen zu wehren, war schwieriger als im Schiff. Zuerst erschienen ihr die Lehrer, so wie Semiodd, wie rasende Schemen. Aber je mehr sie

in Gedanken rechnete, je mehr sie sich um Geschwindigkeit bemühte, desto mehr drängte sie das scheinbar unausweichliche Schicksal zurück.

Ouidane erlangte unter den Immunen eine besondere Position. Wenn es mit den Lehrern Dinge zu regeln gab, so trat sie als Ansprechpartnerin auf. Auf diese Weise lernte sie Tje Minas, den höchsten Organisator der Schule Utiekks, aus anderer Warte kennen. Nicht mehr als junge Barayd, die aufsässig war und ihren Sonderstatus ausnutzte, sondern als wichtige Immune voller Verantwortung. Hätte sie es darauf angelegt, der Lehrer hätte ihr sogar den Standort von Utiekks Turm verraten.

Vorbehalte spürte sie jedoch zu jeder Zeit.

Das lag am Flammenmuster in ihrem Gesicht. In der barayischen Symbolik stand es für Vernichtung, Katastrophe, Pech. Dem alten Vorurteil, sie lebe ohne Utiekks Segen, entkam sie nie vollständig.

Jahre später rückte Tje Minas in der Hierarchie der Barayd höher. Nach dem Tod des alten Regenten übernahm der Organisator seine Stelle. Tje Minas war jetzt nicht mehr für Immune allein zuständig, sondern für die Flotte der Heat-Kreuzer, für das Leben im Dolphor-System und für den Kontakt mit den Qesch; letzteres beschränkte sich auf die Entgegennahme von Befehlen.

Der neue Organisator in der Schule wurde Semiodd.

Ouidane und Mineseed unternahmen weiterhin ihre Streifzüge durch den Kosmos. Manchmal fügten sie der Sternkarte der Barayd neue Bereiche hinzu - kein einziger jedoch, in dem nicht Schiffe aus Kristall bereits alles Leben vernichtet hätten.

Auch Stützpunktplaneten Abrutians besuchten sie. Diese waren den Barayd seit langer Zeit bekannt. Sie hatten es jedoch nie gewagt, sich solchen Planeten auf allzu kurze Distanz zu nähern. Was sich dort abspielte, davon hatten sie keine Ahnung. Für die Barayd war es besser, nur zu beobachten. Auffallen durften sie nicht, niemals und um keinen Preis.

Ouidane versuchte oft, Mineseed ihre geistigen Techniken näherzubringen. Der Gefährte weigerte sich jedoch, an etwas anderes als Abrutian zu denken. Seine dumpfe, unspektakuläre Existenz reichte ihm vollständig aus. Und MOCODAM bot keine Hilfe, weil seine Programmierung an Lethargie und Geschwindigkeitsverlust gebunden war.

Mineseed wurde allmählich alt. Die sternförmige Zeichnung in seinem Gesicht schien sich tiefer einzugraben, wie Säurenarben, und die hängenden Schultern wurden nur noch von seiner Kleidung gehalten. Zwischen den Armspeichen wurden die Lücken langsam breiter, als Zeichen von Gewebeverlust.

Ein Tag glich dem anderen.

Sie hatte das Gefühl, wahnsinnig zu werden. Immune wie Mineseed blieben einfach in ihren Sesseln sitzen, sie brauchten nur ganz selten Gespräche oder die Nähe anderer. Für Ouidane jedoch war das anders. Wenn es galt, in Einsamkeit zu überleben, erwies sich ihre aufgeweckte Natur als Nachteil.

Sie erhielt jedoch keine Gelegenheit, am Selbstmitleid zugrunde zu gehen.

Kurze Zeit darauf erlangte das Flammenmuster in ihrem Gesicht eine schreckliche, entscheidende Bedeutung. Wie es mancher Lehrer schon damals vermutet hatte. Das alte Vorurteil erwies sich als richtig. Jede Sekunde des Lebens war in Utiekks Chronik festgelegt. Es begann und es endete, und auf das, was zwischendrin geschah, hatte niemand Einfluß.

\*

Im Herzen einer unbekannten Galaxis stießen sie auf sonderbare Ortungsspuren. MOCODAM war technisch nicht imstande, nähere Angaben zu machen; also steuerten sie den Jäger in die Nähe des fraglichen Sektors. Ein schlechtes Gefühl hatten sowohl Ouidane als auch Mineseed dabei. Keiner von beiden sah jedoch einen logischen Anlaß, den Ortungen fernzubleiben.

Die ersten Details erkannten sie während einer Zwischenetappe, aus etwas weniger als 200 Lichtjahren Entfernung. Offenbar versammelten sich viele tausend Kristallschiffe am selben Ort. Etwas, das man nur höchst selten hatte beobachten können... Gerade die Aussicht auf neue Erkenntnisse zwang sie, der Sache nachzugehen.

Aus 50 Lichtjahren Distanz gewann das Bild an Deutlichkeit. Mehr als zehntausend Schiffe waren es, ein riesiges Kontingent. MOCODAM zeichnete jede Kleinigkeit auf, damit sie später im Turm Utiekks analysiert

werden konnte.

Die Hälfte der Kristallflotte setzte sich wenig später in Marsch, als riesenhafter Pulk, alle mit demselben Kurs und derselben Geschwindigkeit. Der Gedanke lag nahe, daß sie dasselbe Ziel hatten und daß eben dieses Ziel einen Lohn für den hohen Einsatz versprach. Im Fall der Boten Abrutians konnte das nur eine von Leben erfüllte Zone sein.

MOCODAM verglich der Kursdaten mit uralten Aufzeichnungen, wie sie teilweise auch an Bord eines Phoor-Jägers zur Verfügung standen.

»Ihr Ziel«, sagte Mineseed, »könnte etwas mehr als 20 Millionen Lichtjahre jenseits von Fereat liegen. Eine der Galaxien, die damals die Ayindi bewohnt haben - bevor sich diese von den Barayd abwandten.«

»Das würde bedeuten, daß sie bis heute überlebt haben.«

»Ja. Eine lange Zeit, Ouidane.«

Die Ayindi verfügten über eine sehr viel weiter fortgeschrittene Technik als die damaligen Barayen, merkte MOCODAM an, wispernd, über den mentalen Verbund. Sie waren möglicherweise niemals zur Flucht gezwungen, sondern haben den Kampf weitergeführt.

Haben wir jemals Phoor-Jäger mit einer Immunen-Besatzung zu den Ayindi geschickt?

Es hatte den Anschein, als schweige MOCODAMS mentale Stimme, in einer Art künstlicher Kränkung, obwohl das bei einem Computer ziemlich unwahrscheinlich war. Nein, formulierte das Bordgehirn, wir haben die Ayindi nie wieder aufgesucht. Sie haben die Barayd verlassen und verirrt.

Nach einer Weile kamen keine neuen Todesboten mehr hinzu. Um mehr zu erkennen, pirschte sich der Jäger nochmals näher, bis auf ein einziges Lichtjahr Distanz.

Im Ortungsschutz ihrer Geräte wähnten sich die Immunen in zweifelhafter Sicherheit - die nur wenige Stunden erhalten blieb.

In wenigen Lichtsekunden Distanz materialisierten Dutzende von Kristallschiffen. Die Boten Abrutians

tauchten zufällig auf, ganz bestimmt nicht gezielt, und ließen MOCODAM gerade noch genügend Zeit, sich im Orterschatten einer Sonne in Sicherheit zu bringen.

Aber auch das war zuwenig.

Denn der Aufmarsch setzte sich mit erschreckendem Tempo fort. Plötzlich waren es wieder Zehntausende von Schiffen, die aus dem Hyperraum tauchten, gleichzeitig an allen Ecken und Enden des Systems.

Und eines davon kreuzte mit einemmal in kürzester Entfernung den Kurs des Jägers.

Ouidane und Mineseed begriffen im selben Moment, daß sie entdeckt waren. Selbst hier, in unmittelbarer Nähe der Sonne... Einen Masse- und Energieimpuls, der so nahe war, verschleierte auch der beste Ortungsschutz nicht mehr.

MOCODAM nahm mit höchsten Werten Fahrt auf. Die Boten Abrutians verständigten sich innerhalb kürzester Zeit: Sämtliche Einheiten in unmittelbarer Nähe verschoben ihre Kursvektoren so, daß sie den des Jägers kreuzten.

Selbstvernichtung, dachte Ouidane. Sie dürfen niemals erfahren, woher wir kommen, wer wir sind.

Nein, gab Mineseed ebenso unhörbar zurück. Wir sind Immune, wir haben nicht das Recht, unser Leben wegzuwerfen. Noch ist es möglich, ihnen zu entkommen.

MOCODAM schickte stimulierende Energie in ihre Hirne, so stark es nur möglich war, ohne bleibende Schäden zu hinterlassen. Ouidane wußte, daß sie einen Preis dafür zahlen müssen. Völlige Erschöpfung hinterher, vielleicht Schmerzen... bedeutungslos.

Mineseed! Warum schießen sie nicht?

Der Gefährte schwieg, verkrampt in Panik, aber sie bildete sich ihre Meinung auch so.

Die Boten Abrutians verfügten nicht über Energiegeschütze. Sonst hätten sie längst das Feuer eröffnet.

Statt dessen versuchten sie, mit kurzen Hyperraum-Etappen direkt den Kurs MOCODAMS zu treffen. Sie nahmen ihre Selbstvernichtung in Kauf, nur um den unverhofften Beobachter auszulöschen.

Im Grunde war es eine klägliche Bemühung. Immer wieder schafften es die zwei Immunen, materialisierenden Einheiten auszuweichen; angesichts der großen Entfernungen im Raum war das Problem jedoch einfach lösbar. Der Phoor-Jäger war gerade 90 Meter lang, und Millionen Kilometer Raum umgaben sie.

Ouidane begriff, daß die Gefährdung unglaublich gering war, daß sie vielleicht sogar diese Schneeflockenraumer abschießen konnten. Ohne einen Gegenschlag zu fürchten!

Je mehr der Jäger an Tempo gewann, je mehr sie sich der Lichtgeschwindigkeit näherten, desto geringer wurde der Spielraum für Ausweichmanöver. Gefährdet, so rechnete sich Ouidane aus, wären sie jedoch erst bei 70 Prozent. Und mehr als 55 Prozent benötigten sie nicht, um in den Hyperraum zu wechseln.

Sie fühlte sich plötzlich mächtig, den Boten Abrutians unendlich überlegen. Obwohl die andere Seite Hunderttausende von Schiffen besaß, sie dagegen nur einen winzigen Phoor-Jäger.

Nein! Der mentale Aufschrei kam von Mineseed. Sie dürfen niemals bemerken, daß wir für sie gefährlich sind!

Bis zur Eintauchgeschwindigkeit, bis sie auf Überlicht gehen konnten, blieben wenige Sekunden. Trotz Mineseeds ständiger Warnungen verspürte sie unbändigen Triumph.

In diesem Moment tauchte direkt voraus ein ganze Pulk von Kristallschiffen auf. Und eines davon kreuzte den Kurs des Jägers in so geringer Entfernung, daß ein plötzlicher Ruck MOCODAM durchlief.

Keine Berührung! Es konnte nichts passiert sein!

Etwas krachte, berstende Geräusche drangen aus dem Hinterschiff. Unmöglich! Sie hatten das Kristallschiff doch in fast zweihundert Kilometern Entfernung passiert!

Eine Sekunde später tauchte der Jäger mit einem beinahe hörbaren Satz in den Hyperraum. Die Flotte der Todesboten verschwand von einer Sekunde zur anderen.

Damit allerdings fingen ihre Probleme an. Ouidane begriff nicht, was passiert war. Das Triumphgefühl schlug in eine unbestimmte Todesahnung um, so intensiv, daß sie vor Anspannung nicht einmal mehr Mineseeds Geist fühlen konnte. Es schien, als habe allein die Nähe eines Kristallschiffes MOCODAM beschädigt. Von allen Seiten erreichten Fehlermeldungen die Barrayd; sie hatten alle Hände voll zu tun, Fehlreaktionen über den mentalen Verbund auszugleichen.

MOCODAM! Gib uns Antwort!

Doch der Computer des Jägers antwortete nicht. Im Hintergrund ver-

nahm sie lediglich eine Art mentales Rauschen. Der Hauptreaktor drohte durchzugehen und wurde kurz vorher gestoppt, die Energie in geregelte Bahnen gelenkt. Mitten im Hyperraum löste der Waffencomputer sämtliche Geschütze aus, was wiederum beinahe auf den Jäger zurückgeschlagen wäre.

Ouidane spürte, wie Mineseeds Kräfte nachließen.

Ohne Hilfe ihres Gefährten unterbrach sie die Überlichtetappe, sobald es möglich war.

Mineseed! Melde dich!

Und, mit lauter Stimme: »Mineseed!«

Ouidane blieb sitzen, bis sie sämtliche Systeme stillgelegt hatte, öffnete dann erst die fest zusammengepreßten Lider und erhob sich.

Mit wackligen Schritten schleppte sich die Immune zum Sessel ihres Aktionspartners.

»Mineseed!« Aus dem Kombiorgan an seiner linken Halsseite tropfte ein dünner, gelber Blutfaden. Seine Augen standen offen, reagierten aber nicht. Es lag nicht etwa daran, daß MOCODANES Ausfall ihn die Reaktionsfähigkeit gekostet hätte. Mineseed zeigte keinerlei Bewegung. Ouidane brauchte lange, bis sie sich die Wahrheit eingestand, daß ihr Partner unter der Überlastung gestorben war.

»MOCODAM«, flüsterte sie. »Du mußt mir helfen.«

Dieser Situation war sie nicht gewachsen. Davon, daß ein Immuner an Bord eines Phoor-Jägers sterben konnte, hatte niemand je ein Wort gesagt.

Sie schätzte, daß sie etwa 2500 Lichtjahre vom Ort des Unfalls entfernt war. Damit befand sie sich in Reichweite der Boten Abrutians. Der Jäger mußte weiter, bevor eventuelle Verfolger den Anschluß schafften.

Sie schleppte sich in ihren Sessel zurück, und versuchte, ohne jede Unterstützung einen Phoor-Jäger startklar zu machen. 65 mal 64? Ist gleich? Rechne! Viel zu langsam... 122 minus 39 gleich 83. Geistige Disziplin! Wie sie es fertigbrachte, wußte Ouidane später selbst nicht; allein die Tatsache, daß sie stets ihr Denkvermögen trainiert hatte, rettete sie in dieser Situation.

Ouidane unternahm mindestens ein Dutzend weitreichende Manöver, die sämtlich in unterschiedliche Richtungen führten. Zu keiner Zeit ortete

sie eine Spur von Verfolgern: bis sie sicher sein konnte und Kurs auf den Nihhat-Nebel setzte.

Ouidane, kleine Immune ohne Utiekks Segen...

Deren Geburtshaus abgebrannt und deren Mutter bei der Geburt gestorben war. Nie zuvor in der Geschichte der Erforschung Abrutians hatte es einen Zusammenstoß dieser Art gegeben. Und nun war sie die erste, die das Unglück anzog.

Sie brauchte zwei Wochen für den Weg. Neben ihr im zweiten Sessel verrottete Mineseeds Körper sehr schnell; sie fand jedoch keine freie Zeit, die sie für die Reinigung oder eine Bestattung opfern konnte. MOCO-DAM gab wieder erste Lebenszeichen von sich. Offenbar verfügte der Computer über bestimmte regenerative Fähigkeiten. Was Ouidane allerdings wenig nützte, solange nicht mehr als gelegentlich ein Klagelaut hervorkam.

Der Rückflug zum ASYL gehörte zu den größten Leistungen, die immune Barayd jemals vollbracht hatten. Wenn sie sich die Zeit nahm, auszuruhen, träumte sie von Styoroom und den Forschern, die endlich ein Mittel gegen den Kristalltod entdeckten. Leben mit Mineseed. Dem toten Mineseed.

Die meiste Zeit aber verbrachte sie wach an den Kontrollen.

Ouidane erreichte den Rand der kleinen Sternenballung, mitten zwischen den Galaxien, und brach psychisch beinahe zusammen, als es geschafft war. Sie hatte kaum daran geglaubt. Für den Flug ins Dolphor-System reichte ihre Kraft nicht mehr. Deshalb formulierte sie einen Notruf, schickte ihn per Hyperfunk-Richtstrahl zur nächsten Siedlerwelt und wartete mit erlahmenden Gliedern, im Zustand höchster mentaler Erschöpfung, auf ein Rettungskommando.

Utiekk, hast du mich verlassen? Ich möchte erwachen. Feststellen, daß alles ein Traum war. Damals, bevor das Volk ins ASYL auswanderte, bevor aus Barayen Barayd wurden, haben wir gegen die Boten Abrutians gekämpft. Viel zu lange her. Wir wissen nicht mehr, wie es war. Und ob die Kristalle wirklich Waffen hatten.

Stunden später tauchte ein Dutzend Orterreflexe auf. Es handelte sich um Heat-Kreuzer.

Sie war gerettet. Allmählich ließ die Spannung in ihrem Körper nach

und wisch der umfassenden Entspannung, wie sie kurz vor tiefem Schlaf auftrat. Ouidane sah sich schon zurück auf Yolmor: ausruhen auf dem Gipfel Shergens des Mächtigen, eine Ewigkeit lang dösen in der Schule Utiekks.

Bevor die Kreuzer den Jäger aufnehmen konnten, erschien ein weiterer Reflex.

Das kann nicht sein!

Diesmal war es nicht der Umriß eines barayischen Schiffes, den die Holozeichner abbildeten, sondern der eines 1000 Meter durchmessenden, geschliffenen Diamanten.

Nein. Nein. Nein.

Ein Kommandantenschiff des Abrutian: Der Reflex erschien nur wenige Sekunden, viel zu kurz, als daß die Heat-Kreuzer irgendwie hätten reagieren können. Schon verschwand der Umriß wieder, und die Kreuzer blieben mit dem halb zerstörten Jägerschiff zurück.

Von diesem Tag an war die Position des ASYLS den Boten Abrutians bekannt.

## 7.

Eine harte Zeit begann für das Volk der Barrayd. Die Aufzeichnungen aus fernster Vergangenheit wurden hervorgeholt, durchstöbert und ausgewertet.

Ouidane erfuhr, daß eine Art unsichtbarer Mantel die Kristalle mit etwa 200 Kilometern Radius umgab und daß in jedem Raumschiff, das diese Grenze unterschritt, sämtliche technischen Geräte ausfielen. MOCODAM hatte das Feld nur für den Bruchteil einer Sekunde berührt. Lange genug, wußte sie nun, um den Computer und wichtige Schaltungen lahmzulegen.

Es war klar, daß die Versteckspiel-Taktik, so lange sie auch funktioniert hatte, nun durchkreuzt war. Regent Tje Minas und die Quesch leiteten einen umfassenden Wandel ein. Innerhalb kürzester Zeit entwickelte sich die Gesellschaft der Barrayd zu einer vom Kriegsgedanken durchsetzen, auf Effizienz ausgerichteten Organisation. Jede einzelne Kolonialwelt wurde einbezogen. Der Glaube an Utiekk und ihre letztendliche Milde half, daß keine Verzweiflung einkehrte, daß sie

immer noch an ihre Chance glaubten.

Eines Tages kommen die Gesandten Utiekks. Sie werden Abrutians Boten vernichten und aus dem Kosmos tilgen. Sie sind Freunde der Barayd.

Die Erforschung alter Unterlagen ergab, daß man die Kristalle zwar schwer vernichten, im Ernstfall aber »bremsen« konnte. Dazu brauchte es eine Unmenge von Lenktorpedos - um vor einer anrückenden Feindflotte regelrechte Vernichtungssteppiche auszustreuen.

Von besonderem Interesse waren die Aufzeichnungen, die MOCODAM trotz aller Schäden enthielt. Damals, vor der Umsiedlung ins ASYL, hatte es keine Immunen gegeben; diese entstanden erst im Nihhat-Nebel, im Verlauf von Jahrzehntausenden. Ouidanes Begegnung war also der erste direkte Kontakt zwischen Todesboten und Immunen. Man zog folgende Lehren daraus: Phoor-Jäger waren durchaus imstande, die Boten Abrutians zu bekämpfen, solange sie mehr als 200 Kilometer Abstand hielten.

Sämtliche Jäger wurden daher umgerüstet. Umfangreiche Orteranlagen wurden abgebaut, dafür neue Energiegeschütze installiert. Ein halbes Jahr verging, bis Ouidane den ersten Testflug mit ihrem instandgesetzten MOCODAM unternehmen konnte. Ihr neuer Aktionspartner, ein junger Immuner namens Gidead, lernte nur langsam. Er brauchte viel Zeit, um sich in der Schule Utiekks auf die neue Technik einzustellen.

Parallel lief die Umrüstung der Heat-Kreuzer auf vollen Touren. Jener Frachtraum, der zur Erschließung neuer Planeten und Stützpunkte gedacht war, diente nun auf jedem einzelnen Schiff als Waffenlager. Gigantische Mengen von Sprengstoff wurden produziert, statt Alltagstechnik oder Nahrung entstanden in der Folge Torpedowaffen. Millionen davon in kurzer Zeit, genug für jeden Heat-Kreuzer. Zwischendurch litt die Bevölkerung mancher Planeten sogar Hunger - ohne aber aufzugehen. Denn das gemeinsame Ziel und der Glaube an Utiekks Güte vereinte alle Barayd.

Bis zu diesem Zeitpunkt tauchte kein zweites Kristallschiff im Nihhat-Nebel auf. Die Quesch horchten Tag und Nacht in den Kosmos hinaus - ohne Spuren von Aktivität wahrzunehmen. Als sich bereits der Glaube festsetzte, dieses eine Mal, diese zufällige Entdeckung, habe keinerlei

Konsequenzen zur Folge, tönte der erste Alarm aus den Türmen der Quesch.

\*

Über Hyperfunkkanäle erhielten sämtliche Kolonien Nachricht. Obwohl Yolmor nicht direkt betroffen war, stiegen Hunderte stationierter Schiffe im Alarmstart auf. So wie von allen anderen Welten, selbst von den verborgenen Stationen tief im Raum aus.

Ouidane und Gidead befanden sich an Bord MOCODAMS. Zunächst gaben die Quesch nur den ungefähren Sektor an. Sie wußte zwar, aus welcher Richtung die Flotte der Kristalle sich näherte. Da sich die Schiffe aber im Hyperraum befanden, war es nicht möglich, einen Sperriegel zu legen. Man kannte die Richtung, aber nicht das genaue Ziel.

Hundert Einheiten, so hieß es zunächst. Dann aber korrigierten die Quesch ihre Angabe auf das Doppelte.

Sobald die Flotte den Rand des Nihhat-Nebels erreichte, fiel sie in den Normalraum zurück. Die Sternkarten sprachen von einem unbesiedelten System mit drei Planeten, wovon einer, die Nummer Zwei, Yolmor ähnelte. Zwanzig Phoor-Jäger und 3000 Heat-Kreuzer nahmen Kurs auf das Krisengebiet. Es galt unbedingt zu verhindern, daß sich die Boten Abrutians festsetzten; das nämlich wäre der Anfang vom Ende.

MOCODAM erreichte das Zielgebiet nach schnelllem Flug, der trotzdem viel zu lange dauerte.

Exakt 223 Kristallschiffe befanden sich in heftigem Kampf mit etwa tausend Heat-Kreuzern. Hundert weitere Kreuzer trieben scheinbar steuerlos durch den Raum. Jene Phoor-Jäger, die bereits eingetroffen waren, stürzten sich in immer neuen Passagemanövern auf die Kristalle - unterstützt nun von MOCODAM und ein paar anderen, die zur selben Zeit eintrafen.

Ouidane und Gidead hielten auf den ersten Boten Abrutians zu. Während ihr Partner für den Kurs zuständig war, löste Ouidane mit Computerhilfe die Geschütze aus. Ein Kristallschiff von mehr als tausend Metern Durchmesser platzte auf. Es verfügte nicht über einen Energieschirm, lediglich über eine sehr feste Struktur, die jedoch einem

Energiestrahl bei Volltreffer nicht widerstehen konnte.

Millionen Splitter drifteten ab, hoffentlich unschädlich.

Denselben Angriff flogen sie mehrmals, jedesmal mit Erfolg. Aber der ganze Aufwand nutzte nichts. Scharenweise griffen neue Heat-Kreuzer in die Schlacht ein, schleusten Lenktorpedos in unglaublicher Menge und Dichte aus - ohne viel zu bewirken.

Eines der Kristallschiffe erreichte unversehrt den zweiten Planeten.

Vorbei, signalisierte Gidead über den mentalen Verbund. Die Aufzeichnungen besagen, daß ein gelandetes Kristallschiff nicht mehr bekämpft werden kann.

Wir werden sehen!

Die restlichen Boten Abrutians, es waren nur noch zwei Dutzend, drehten ab, von den übriggebliebenen Heat-Kreuzern und einigen Phoor-Jägern heftig bedrängt. Keines dieser Schiffe erreichte mehr den Hyperraum. Am Ende trieben sie als zersplitterte Wolke aus Kristall durch den Raum.

Ouidane und Gidead steuerten ihren Jäger nahe an den befallenen Planeten heran. Aus großer Höhe war der kristalline Flecken erkennbar, der sich mit rasender Geschwindigkeit ausbreitete, tausendmal schneller als ein Flächenbrand.

Die Heat-Kreuzer schickten Lenktorpedos hinunter. Das gesamte Gebiet verging in einer schrecklichen Explosion, die den halben Planeten zerriß. Und doch breitete sich der Kristall weiter aus, bis er den ganzen Planeten umhüllte.

Von diesem Moment an sandte eine lückenlose, exakt kugelförmige Glocke Todesstrahlung aus, und zwar mit gefährlich steigender Reichweite.

Die meisten Kreuzer gingen auf Distanz, mehrere Lichtminuten weit, bevor die Glocke ihre Besatzungen töten konnte. Ein Dutzend Einheiten zeigte sich jedoch unvorsichtig. Sie legten nur 30.000 Kilometer zwischen sich und die Welt - und das war zuwenig.

Von einer Sekunde zur anderen brach jeder Kontakt ab.

Ouidane und Gidead, die bereits auf dem Rückweg waren, kehrten noch einmal um und drangen in die Todeszone ein. Mit dem Phoor-Jäger gingen sie längsseits; die Immune stieg aus, während ihr Partner die

Stellung im Jäger hielt. An Bord des Kreuzers fanden sich Tausende von Leichen, deren Todesursache sie nicht erkennen konnte. Sämtliche Geräte waren intakt. Also manövrierte sie allein und völlig auf sich gestellt den riesigen Kreuzer aus dem Bannkreis der Kristalle.

Ihre Mediziner hatten nun Gelegenheit, die Leichen zu untersuchen. Ouidane hörte später, den Körpern sei jede Lebensenergie entzogen worden.

Die Immunen dagegen, so sagten die Wissenschaftler, hätten keinerlei meßbare Lebensenergie in sich; ihre Existenz mußte auf einer anderen, noch nicht bekannten Ebene funktionieren.

Vielleicht, so hieß es, stellten die immunen Barayd ein Experiment der Evolution dar.

Was im streng wissenschaftlichen Sinn nicht lebte, konnte auch nicht sterben. Darin lag wohl das Geheimnis ihrer Immunität.

Ouidane fühlte sich äußerst lebendig, auch wenn sie angesichts der Katastrophe lieber tot gewesen wäre. Sie war schuld, weil sie den Segen Utiekks nicht hatte. Sie und das Flammenmuster in ihrem Gesicht...

So endete die erste Schlacht im Desaster. Es folgten viele weitere.

\*

Im Lauf der Jahre zeichnete sich eine deutliche Niederlage der Barayd ab. Zunächst gingen nur wenige Systeme verloren, allesamt unbewohnt. Als sich jedoch zum ersten Male die Boten Abrutians auf eine Siedlerwelt stürzten, erwies sich ihre wahre Überlegenheit. Mehr als tausend Schiffe waren es, die den Widerstand der Barayd ins Leere laufen ließen. Wo der Abwehrriegel zu dicht wurde, unternahmen die Kristallschiffe kurze Überlichtetappen und kamen im Rücken der Verteidiger heraus. Daß sie nur unpräzise Triebwerke besaßen, schien die Botenschiffe nicht zu stören. Selbst wenn das eine oder andere vom Weg abkam, erreichte die Masse doch ihr Ziel. Auf diese Weise verloren die Boten nicht einmal die Hälfte ihrer Flotte. Und eine besiedelte Welt mitsamt aller Bewohner wurde binnen Sekunden ausgelöscht.

Derselbe Vorgang ereignete sich von nun an häufig. Die Phoor-Jäger und Heat-Kreuzer befanden sich im ständigen Einsatz.

Bald war die Hälfte des Nihhat-Nebels verloren. Sie schlugen eine aussichtslose Schlacht. Ohne Hilfe der Quesch wäre es noch früher aus gewesen, doch die Nachrichten aus den Horchtürmen erwiesen sich als zuverlässig und präzise.

Die Hälfte des Nihhat-Nebels - das bedeutete, daß sich die Front dem Dolphor-System näherte. Alle Evakuierungspläne waren sinnlos. Sie hatten weder Zeit, sich ein zweites ASYL zu suchen, noch die Hoffnung, ihr Rückzug bliebe ein zweites Mal unbemerkt.

Auf Yolmor und anderswo verbrachten die Barayd ihre Freizeit mit Gebeten.

Utiekks Gesandte werden kommen. Sie werden kämpfen und die Ge- schöpfe vor dem Tod erretten. Und dann beginnt die Zeit des Sieges. Dies ist das Zeitalter Thirne!

Ouidane wußte nicht, ob sie noch an Utiekki glauben sollte. All die religiösen Rituale, die Versprechen der Gelehrten, sie blieben ohne letzten Beweis. Der Verlust ihres Glaubens bereitete ihr sehr viel Schmerzen, und sie wünschte nichts sehnlicher, als endlich wieder glauben zu können.

Als die Front das Dolphor-System beinahe erreicht hatte, änderten die Boten Abrutians ihre Strategie. Sie näherten sich nicht weiter dem Zentrum, sondern fingen an, den Nihhat-Nebel auch von anderen Seiten anzugreifen. Das Ziel war klar: Sie wollten das ASYL von allen Seiten umschließen, so daß den Barayd jeder Ausweg versperrt war.

In dieser Situation erfolgte der Angriff auf Styoroom; die einzige Welt außer Yolmor, zu der sie eine persönliche Beziehung besaß. Da sich der Planet nur wenige Lichtjahre vom Standort MOCODAMS entfernt befand, nahmen sie unverzüglich Fahrt auf. Ouidane fürchtete sich davor, schon wieder eine blühende Welt sterben zu sehen. Styoroom, ausgerechnet. Sie würden tun, was in ihrer Macht stand, aber wie immer würde es zuwenig sein.

Überlichtmanöver, kommandierte sie.

MOCODAM sprang in den Hyperraum. Gidead sagte in solchen Situationen kein Wort; der neue Gefährte erkannte Ouidanes Führungsposition ohne Widerrede an. Ihm fehlte jedes Interesse an Streit.

Oder die Lebensenergie. Dahindämmern, mit roter Lederhaut und dumpfen Gedanken. Die nicht fließen wollen und die den Geist in ein

immerwährendes Zwielicht stürzen. Ohne MOCODAM ist er ein vollständiges Nichts.

Innerhalb kürzester Zeit erreichten sie das Styroom-System. Wieder waren es mehr als zweihundert Kristallschiffe, die sich dem einzigen Planeten näherten. Etwa hundert Heat-Kreuzer standen gegen eine erdrückende Übermacht. Sie streuten heftiges Sperrfeuer, in dem sich aufgrund mangelnder Reichweite selten ein Botenschiff Abrutians verfing, und feuerten Lenktorpedos ab, deren Nutzen gleich Null blieb.

Angriff, Gidead!

MOCODAM fuhr wie ein feuernder Dämon durch die dichtgeschlossenen Reihen ihrer Gegner. Sieben Schiffe aus Kristall zersplitterten in jenem ersten Anlauf. Dann aber schoß der Phoor-Jäger über die Bahn der Feinde hinaus und brauchte wertvolle Sekunden, um kehrtzumachen und seinen Kurs dem der anderen anzulegen.

Ein einziger Phoor-Jäger! Wo bleiben die anderen? Allein können wir es niemals schaffen...

Die Kristallschiffe beschleunigten erneut, gingen für eine sehr kurze

Etappe in den Hyperraum und kamen verstreut im Styroom-System wieder heraus. 90 Prozent der kleinen Flotte befand sich damit außer Reichweite des MOCODAM.

Ouidane und Gidead empfingen eine Funkbotschaft, wonach neun weitere Phoor-Jäger sich auf dem Weg befänden und man in jeder Sekunde mit ihrem Eintreffen rechnen könne. Solange gelte es jedoch, die Gegner hinzuhalten.

17 mal 29.

Konzentriere dich, Ouidane!

10 mal 29 plus 7 mal 29...

Sie versuchte, so schnell zu denken wie niemals vorher in ihrem Leben und dabei einen guten Teil der Aufgaben, die eigentlich Gidead erledigen mußte, mit zu übernehmen.

MOCODAM brachte Volltreffer bei sechzehn weiteren Kristallschiffen an. Doch der Rest der kleinen Flotte bewegte sich weiter unabirrt in Richtung des Planeten.

In diesem Moment trafen die neun angekündigten Jäger ein. Die Schlacht schien kurze Zeit zu kippen, unter völlig neuen Voraussetzungen.

Nach kurzer Zeit waren fünfzig Kristallschiffe abgeschossen, dann sechzig, siebzig, hundert.

Aber all das reichte nicht. Die Kristallschiffe nutzten nicht einmal alle Möglichkeiten aus, so sicher waren sie ihrer Sache.

Sie müssen sich nur aufteilen. So daß die Phoor-Jäger nicht mehr alle zugleich bekämpfen können.

Auf Styroom herrschte Panik. Funkbotschaften geisterten hin und her, und sämtliche Lastenraumschiffe, die flugbereit waren, stiegen bis zur Ladekapazität mit Barayd gefüllt vom Planeten auf.

Von diesem Punkt an ließ sich absehen, daß sie es nicht schaffen konnten.

Wieder einmal nicht. In zwei von fünf Fällen ging das Rennen verloren, weil selten genügend Phoor-Jäger zur Stelle waren. Es gab zu wenige Immune im Volk der Barayd.

Die Jäger wagten sich bis auf tausend Kilometer an die Boten Abrutians heran; dort lag jedoch die Grenze, weil im Kosmos der Unterschied zwischen tausend Kilometern und zweihundert, der kritischen Grenze, sehr gering war.

Neun Phoor-Jäger, zehn mit MOCODAM. Was für eine lächerlich geringe Zahl!

Doch plötzlich, von einem Augenblick zu anderen, trafen weitere Schiffe ein.

Es waren nur drei.

Ouidane nahm mit lähmendem Entsetzen zur Kenntnis, daß sie solche Formen niemals vorher gesehen hatte, daß es sich um vollständig fremde Schiffe handelte.

Die Boten Abrutians bekommen Unterstützung.

800 Meter lang waren die fremden Raumer, von seltsam flachgedrückter Form, wie sie barayische Konstrukteure niemals gebaut hätten.

Im Hyperfunkäther herrschte für einige Sekunden völlige Stille: bis Ouidane das Heft in die Hand nahm und einen Teil der Heat-Kreuzer auf Angriffskurs zu den Neuankömmlingen dirigierte.

Bevor jedoch ein einziger Schuß fiel, entzogen sich die Fremden mit einem unglaublichen Manöver. Ihre Schiffe übertrafen selbst die Leistungen

der Phoor-Jäger um ein Vielfaches, geschweige denn die der Kristallschiffe. An diesem Punkt entwickelte sie erstmals Zweifel, ob es sich um Unterstützung für die Boten Abrutians handelte. Hatten diese überhaupt Unterstützung nötig?

Nein. Niemals.

Und plötzlich eröffneten die Fremden das Feuer.

Es waren keine Heat-Kreuzer oder Phoor-Jäger, die dem ersten, fürchterlichen Feuerschlag zum Opfer fielen, sondern ausschließlich Kristallschiffe.

Ein Dutzend Einheiten in der ersten Sekunde. Niemals hatte sie so etwas erlebt.

Ouidane brauchte ein bißchen, bis sie die Gedanken in ihrem roten Kugelschädel geordnet hatte. Plötzlich spürte sie einen seltsamen Druck auf den Kombiorganen; wie pulsierendes Blut, das ihren Hals zum Platzen brachte.

Die Quesch hatten recht. Das, was uns seit vielen hunderttausend Jahren erzählt wird - es ist Wahrheit. Wir haben gewartet, bis es fast zu spät war, und es hat sich gelohnt.

Ouidane war keine religiöse Gelehrte. Was sie aber sah, war so eindeutig, daß sie keinen Zweifel mehr hegte.

»Siehst du das, Gidead?« flüsterte sie. »Wir erleben einen historischen Augenblick. Das da draußen sind Utiekks Gesandte.«

## 8.

An Bord der CADRION befanden sich Reginald Bull, die Vandemar-Zwillinge, Gucky und Alaska Saedelaere. Die MANAGA, Perry Rhodans Rochenschiff, beförderte außerdem dessen Sohn Mike, den Haluter Ichō Tolot, den Wissenschaftler Myles Kantor und Homer G. Adams, das Finanzgenie. Blieben Atlan, Dao-Lin-H'ay Ronald Tekener, Julian Tifflor und Paunaro an Bord der TYRONA.

Sie hatten nicht die Zeit, auf mündlichem Weg ihre Strategie aufeinander abzustimmen. Die meisten Aktivatorträger kannten sich allerdings mehr als tausend Jahre lang. Vieler Worte bedurfte es nicht.

Das Styoroom-System, wie die Sonne und ihr einziger Planet laut abge-

hörtem Funkverkehr genannt wurden, war von etwa hundert Schneeflocken bedroht. Wenn es ein einziges schaffte, den Planeten zu erreichen, war das System verloren. Mindestens dieselbe Anzahl von Flockenschiffen trieb bereits vernichtet durchs All, also die Hälfte des abrusischen Kontingents. Dem standen 110 Schiffe der Barayd entgegen, wovon einige jedoch steuerlos durch den Raum trieben. Die größeren Einheiten ähnelten riesigen, tausend Meter langen Pfeilspitzen, mit einer unüberschaubaren Menge von Aufbauten versehen und höchst martialischer Wirkung. Dagegen waren die Jäger mit nur 90 Metern Länge relativ klein.

Die Winz-Raumschiffe näherten sich den Schneeflocken oft bis auf tausend Kilometer, um aus geringster Distanz um so wirkungsvollere Treffer anzubringen.

Also tatsächlich Immune. In diesen Jägern sitzen Lebewesen!

Innerhalb weniger Sekunden geschahen mehrere Dinge gleichzeitig. Ein Teil der Barayd hielt die Rochenschiffe für neue Feinde, und ging deshalb auf Angriffskurs. Die TYRONA, die MANAGA und die CADRION wichen in einem gedankenschnellen Manöver aus. Sie beschleunigten mit Höchstwerten zum einzigen Planeten hin. Für lange Erklärungen hatten sie keine Zeit.

Reginald Bull kommandierte leise: »Alaska! Gucky! An die Schiffsge-schütze!«

Der ehemalige Maskenträger und der Ilt übernahmen die entsprechenden Schaltungen. Damit nicht zwei Rochenschiffe dieselbe Schneeflocke unter Beschuß nahmen, stellten die Bordcomputer untereinander eine Synchronisation her.

Feuer!

Mit einem einzigen Schlag vernichteten sie ein Dutzend Schneeflocken, deren Kurs durch Zufall den der Rochenschiffe kreuzte.

Langsame Reaktion konnte man den Barayd nicht nachsagen; die anderen ließen von den Rochen ab und wandten sich ihren eigentlichen Feinden zu.

Jedenfalls hatten sie das tun wollen: Denn im selben Augenblick sprangen die 85 verbliebenen Schneeflocken in den Hyperraum.

»Warteposition über dem Planeten!« kommandierte Rhodan.

»Durchbrechende Schneeflocken sind an der Landung zu hindern!«

Die CADRION brachte sich in weniger als zehn Sekunden bis auf Schußweite an den Planeten heran, gleichzeitig mit der MANAGA und der TYRONA. Was die Ortung von der Oberfläche auffing, deutete auf eine mittelschwere Panik hin. Eine endlose Reihe von Transmitterschocks erschütterte die Strukturtaster. Saedelaere stellte sich Millionen von Wesen vor, die einen verbissenen Kampf um Transmitterplätze führten... so, wie es Menschen im Angesicht des Todes getan hätten. Alles, was irgendwie raumflugfähig war, hatte sich längst in Sicherheit gebracht.

Und im selben Moment fielen die Schneeflocken aus dem Hyperraum. Nicht mehr in kleinen Pulks und Verbänden geordnet, sondern vollständig aufgesplittert, so daß sie ein schweres Ziel boten.

Daß sie immer noch mehr als eine Million Kilometer von der fremden Welt entfernt waren, wertete Saedelaere als riesiges Glück. Sobald ein einziges dieser Schiffe nahe genug kam, um mit seiner Todesaura den Planeten zu berühren, bedeutete das für sämtliche Bewohner den Tod.

»Funkanrufe von den Barrayd!« meldete Mila Vandemar.

»Später«, gab Reginald Bull konzentriert zurück.

Er war es, der an Bord der CADRION Kurs und Angriffsziele bestimmte. Alle anderen arbeiteten ihm zu, indem sie Schiffstechnik, Orter, Funk und Waffensysteme kontrollierten.

»Gucky! Alaska! Feuer wieder eröffnen!«

Diesmal traf der Schlag die Schneeflocken vorbereitet; sie achteten darauf, daß sich niemals zu viele gleichzeitig in Reichweite der Rochenschiffe befanden. Die CADRION vernichtete vier der Kristallschiffe, die TYRONA drei - während Rhodans MANAGA lediglich zwei Treffer markierte.

Zur selben Zeit manövrierten sich die kleinen Jägerschiffe der Barrayd vehement in Angriffsposition. Sie verminderten die Zahl der Angreifer auf unter siebzig. Dann waren es sechzig, fünfzig...

Die Pfeilschiffe schossen zwar in großer Menge Lenktorpedos ab - bremsten aber kaum den Vormarsch der Flocken.

Terranische oder ayindische Schiffe hätten es mit einem weiteren Überlichtmanöver versucht, sie hätten mit einem präzisen Sprung die Verteidigerlinie überwunden und ihr Ziel erreicht. Abrusische Einheiten

schienen jedoch weder über präzise Orter noch über hochwertige Triebwerke zu verfügen. Sie hatten sie niemals benötigt und auch ohne eine solche Ausstattung stets gewonnen.

Ernster Widerstand, von Ayindi-Rochen und Barayd-Jägern zugleich... So etwas kennen sie nicht. Eine taktisch vollkommen neuartige Situation, also nutzen wir den Effekt, solange wir können.

Saedelaere und der Ilt schossen ab, was immer sie erreichen konnten, ebenso die beiden anderen Rochenschiffe und die Jäger der Barayd.

Wenn es an Bord der Schneeflocken irgend etwas gab, was Selbsterhaltungstrieb hätte empfinden können, so war dieser Trieb jetzt außer Kraft gesetzt. Die abrusische Flotte ging ohne Rücksicht auf Verluste zum Frontalangriff über.

Keines der Kristallschiffe durfte näher als 200 Kilometer an die Rochenschiffe heran.

Mit dem letzten Angriff vernichteten die ZA-Träger weitere fünfzig Schneeflocken, die zehn Barayd-Jäger je eine Einheit - und die restlichen vier Einheiten der Abruse schafften den Durchbruch.

Von einer Sekunde zur anderen versiegte, jedes Lebenszeichen an der Oberfläche des Planeten. Die Funksender, bis auf die automatischen, verstummten plötzlich. Die Welle der Transmitterschocks stockte, während Saedelaere vor seinem inneren Auge Millionen, vielleicht Milliarden Lebewesen sterben sah.

Der ehemalige Maskenträger stöhnte qualvoll. Wir konnten es nicht verhindern. Es ging zu schnell, wir kamen zu spät.

Neben ihm verlor Gucky im Sessel für Sekunden das Bewußtsein. Der kleine Ilt war ein starker Telepath; die mentalen Todesschreie trafen ihn nicht unvorbereitet, aber mit voller Stärke.

Vorbei...

In den Funkäther kehrte buchstäblich Totenstille ein.

Die flockenartigen Gebilde landeten zugleich an vier verschiedenen Stellen des Planeten. Von dort breiteten sich explosionsartig lasurartige, kristalline Schichten aus, die zunächst die Oberfläche überkrusteten und anschließend in die Tiefe wuchsen.

Sämtliche 1000-Meter-Schiffe der Barayd zogen sich auf respektvollen Abstand zum Planeten zurück. Lediglich die Rochenschiffe

und die zehn kleinen Jäger blieben an Ort und Stelle. Sie konnten beobachten, wie unten in rasender Geschwindigkeit ganze Städte und Landstriche unter der Walze aus Kristall verschwanden.

Nadja Vandemar sprang aus ihrem Sessel. Sie kümmerte sich um Gucky, der langsam und mit offensichtlichem Schmerz erwachte. Saedelaere rührte sich nicht von der Stelle, obwohl er dem kleinen Ilt näher saß. Er fing - ausgerechnet! - von Nadja einen bösen Blick auf - blieb jedoch sitzen, weil man nicht wissen konnte, wie sich die Barayd nun verhalten würden. Was, wenn sie nochmals das Feuer eröffneten? Wenn sie die Galaktiker für ihre Schlappe verantwortlich machten?

Zwei Minuten verstrichen ereignislos.

»Funkanrufe«, meldete wiederum Mila Vandemar. Ihre Stimme zitterte. »Von einem dieser kleinen Schiffe dort drüben. Es scheint so, als ob sie Kontakt wollten.«

In der Tat, von Feindseligkeit war keine Spur zu sehen.

Alaska Saedelaere entspannte sich langsam.

»Laß das Perry machen«, sagte Reginald Bull müde. »Er wird schon die passenden Worte auf Lager haben.«

Und hinterher schickte der rothaarige, sonst so fröhliche Mann ein erbittertes »Verdammt«.

## 9.

Ouidane verfolgte den Auftritt der Gesandten mit staunenden Augen. Wie war es möglich, daß im Kosmos so mächtige Raumschiffe existierten? Warum hatten sie nicht längst Abrutian angegriffen und diesen vernichtet - wenn es doch so offensichtlich möglich war?

19 mal 19 ist 289. Nein... 388? Ich bin verwirrt, so völlig hilflos. 119 mal 19... ist gleich 361! Ich kann denken, wenn ich es nur genügend will!

Der Zauber der ersten Euphorie verflog so rasch, wie er gekommen war. Denn trotz ihrer Macht waren die Gesandten nicht imstande, die Boten Abrutiens entscheidend aufzuhalten. Sie hatte sich ein völlig falsches Bild zurechtgelegt. Was mochten sich all die Milliarden Barayd vorstellen, wenn sie an Gesandte Utiekks dachten? Allmächtige Lichtritter, deren Schwerter Abrutiens Boten aus dem Kosmos tilgten? Die Realität

jedenfalls sah anders aus, und es fiel ihr mehr als schwer, sich damit abzufinden.

Das Zeitalter Thirne bringt uns Kampf und Verlust. Nicht allein Gewinn, sondern auch Opfer und sinnloses Sterben.

Styoroom... Die Welt, die sie als Kind noch kennengelernt hatte, verging ohne ein letztes Aufbüumen. Es war einfach vorbei, von einer Sekunde zur anderen. Niemand konnte mehr etwas dagegen tun, auch die Gesandten nicht.

Die Forschungsnetze der Physiker, sie verschwanden ebenso wie die Kanäle der Landschaftsarchitekten. Der Reihe nach brachen die riesigen Antennenfelder zusammen, in kristallisierter Form nicht mehr stabil, und die Kuppelbauten der Mathematiker mit all ihren in den Stein gekratzten Formeln verwandelten sich in Kristall, im Sonnenlicht glitzernd. In die Gebetsstadien, die so viele Gedanken an Utiekk ermöglicht hatten, drang der Kristall ebenso ein wie in die kilometerlangen Tunnelsysteme.

»Es kann nicht sein«, murmelte sie, ungläubig, verzweifelt und immer wieder.

Ihr Blick irrte ab zu den Ortungsreflexen der 800-Meter-Schiffe. Doch mit brennenden Augen schaute sie hindurch.

Hilf uns, Ouidane! signalisierte ratlos ihr Gefährte Gidead. Die Fremden sind immer noch da. Was soll geschehen?

»Ich... Ich weiß nicht...«

Es kostete sie alle Mühe, die Totengesichter der Barayd vor ihrem geistigen Auge zu verdrängen. Styoroom war verloren. Genausogut hätte sie selbst unter den Opfern sein können. Wen es traf, das wußte niemand vorher. Seltsamerweise barg dieser Gedanke ein wenig Trost, und sie schaffte es, nicht mehr an die Wissenschaftler und ihre zerstörten Wunder zu denken.

Ich werde versuchen, mit ihnen zu reden, signalisierte sie.

Die Immune aktivierte das Funkgerät, stellte eine wenig störanfällige Frequenz ein und setzte sich im Bereich der Bilderfassung so zurecht, daß sie einen möglichst gelassenen •Eindruck vermittelte.

Auf Sendung schalten.

»Mein Name ist Ouidane«, formulierte sie. »Ich begrüßte die Gesandten Utiekks im ASYL - bei ihren Freunden.«

Sie mußte nicht lange warten, bis MOCODAM vor ihrem Sessel eine seltsame Holographie aufbaute.

Das Wesen, das sie zu sehen bekam, ähnelte entfernt einem abnorm großen Barayd, sah jedoch im Detail völlig anders aus. Es bewegte sich so ruckartig und sprach so schnell, daß Ouidane auch mit Computerhilfe kaum ein Wort verstand. Das lag unter anderem daran, daß das fremde Wesen die Sprache der Barayd nicht kannte; es verwendete Lautfolgen, die charakteristisch für einen sehr frühen, längst ausgestorbenen Dialekt waren.

»Mein Name ist Perry Rhodan...«, so etwa reimte sie sich die Worte des Fremden zusammen.

Den Rest präsentierte MOCODAM in einer bereinigten Fassung: »Mein Name ist Perry Rhodan, und ich bin ein Terraner. Wir sind ganz sicher keine Gesandten Utiekks, was immer das Wort bedeuten mag. Wir sind lediglich hier, um mit euch Kontakt aufzunehmen.«

Warum leugnet er, was offensichtlich ist?

Sie wußte nicht, was das sein sollte, ein Terraner. Aber war es nicht egal, welchen Namen sich der Gesandte gab?

»Ich grüße dich, Perry Rhodan. Wir bedanken uns für die Hilfe - auch wenn sie am Ende vergebens war. Ich lade dich hiermit ein, mein Heimsystem Dolphor zu besuchen. Dort können wir uns weiter unterhalten. Die Quesch werden mit dir reden wollen.«

Ouidane fühlte sich nicht imstande, in der fremdartigen Physiognomie zu lesen. Doch sie begriff, daß der Gesandte mit den Worten Quesch und Yolmor wenig anzufangen wußte. Und wenn schon. Ein Gesandter Utiekks mußte nicht allwissend sein.

\*

Auf Yolmor erreichte eine aufsehenerregende Botschaft den Regenten. Tje Minas informierte sogleich den Geisteslenker Piior, im größten Horchturm des Planeten.

Styroom sei verloren, hieß es da, man habe jedoch im Verlauf der Schlacht wahrhaftige Gesandte Utiekks entdeckt. Oder besser: Diese hätten die Barayd entdeckt und seien ihnen zu Hilfe gekommen.

Tje Minas nahm voller Zweifel Kontakt zu den überlebenden Truppen auf. Diese jedoch bestätigten die Botschaft in vollem Umfang und berichteten von drei unsagbar mächtigen Raumschiffen, die auf dem Weg nach Yolmor seien.

Tje Minas wußte nicht, ob er sich freuen oder fürchten sollte. Gesandte Utiekks - zu schön, um wahr zu sein. Er konnte sich denken, wie weit die Weltformel der Quesch von der Vollendung entfernt war. Sie hatten keine Chance, jetzt schon gegen Abrutian anzukämpfen.

Aber vielleicht... änderte das die Ankunft der Gesandten!

Bevor sich Tje Minas der Euphorie hingeben konnte, traf eine Botschaft aus dem größten Horchturm ein, die alles wieder auf den Kopf stellte:

Utiekks angebliche Gesandte sind vermutlich falsch. SIE MÜSSEN UNBEDINGT GEFANGEN WERDEN.

ENDE

Sie stießen auf die Lebensinsel der Barrayd, griffen in ein Gefecht gegen die Abruse ein, kamen aber zu spät, um ein bedrohtes Planetensystem zu retten. Wie es mit Perry Rhodan und den anderen Unsterblichen weitergeht, schildert Robert Feldhoff in seinem nächsten Roman; Titel:

ABRUTIANS BOTEN